

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXVIII. Jahrgang, Nr. 8

August 1955

Inhalt

Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Herbstsaison 1955

Langsameres Wachsen des Sozialproduktes — Fortschreitende Ausschöpfung der verfügbaren Produktivkräfte — Dämpfung der konjunkturellen Auftriebskräfte — Ausblick

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Land- und Forstwirtschaft; Der Kunstdüngerverbrauch im Jahre 1954/55 — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Umsätze und Verbrauch — Arbeitslage; Der Arbeitsmarkt für Jugendliche — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel; Außenhandelsvolumen und Außenhandelspreise im II. Quartal 1955

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Herbstsaison 1955

Langsameres Wachsen des Sozialproduktes — Fortschreitende Ausschöpfung der verfügbaren Produktivkräfte — Dämpfung der konjunkturellen Auftriebskräfte — Ausblick

Der seit zweieinviertel Jahren steile Konjunkturaufschwung der österreichischen Wirtschaft beginnt allmählich abzufachen. Produktion und Beschäftigung nehmen infolge fortschreitender Ausschöpfung der verfügbaren Produktivkräfte nur noch verhältnismäßig langsam zu. Gleichzeitig bemüht sich die Wirtschaftspolitik, die konjunkturellen Auftriebskräfte zu dämpfen und die kaufkräftige Nachfrage den realen Produktionsmöglichkeiten anzupassen. Die österreichische Wirtschaft scheint daher aus einer stark dynamischen Entwicklungsphase mit überdurchschnittlich hohen Wachstumsraten auf allen Gebieten, in ein ruhigeres Fahrwasser zu kommen. Allerdings muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß in den kommenden Monaten, saisonbedingt und infolge des Staatsvertrages, stärkere Auftriebskräfte wirksam werden. Unter diesen Umständen ist es besonders wichtig, daß vom Budget 1956, das den größten Teil der Belastung des Staatsvertrages zu finanzieren hat, keine nennenswerten expansiven Wirkungen auf die Wirtschaft ausgehen.

Langsameres Wachsen des Sozialproduktes

Eine Verlangsamung des Aufschwunges ist besonders deutlich in der *Industrie*, dem Hauptträger der Konjunktur. Der saisonbereinigte Produktionsindex stieg im I. Quartal 1955 noch um 5%, blieb aber im II. Quartal 1955 praktisch unverändert (im II. Quartal 1954 hatte er noch um 9% zugenommen). Die Zuwachsrate der Industrieproduktion gegenüber dem Vorjahre, die im I. Quartal 1955 noch 21% betragen hatte, sank daher im II. Quartal auf 13%. Die Expansion wurde in allen Industriezweigen schwächer. Die konjunkturbegünstigten Investitionsgüterindustrien stoßen mehr und mehr an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit, während in den Konsumgüterindustrien das Frühjahrsgeschäft vielfach nicht den auf Grund des ausgezeichneten Weihnachtsgeschäftes hochgespannten Erwartungen entsprach.

Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes hat sich der Produktionsaufschwung in den Investitionsgüterindustrien in den Monaten Juli und August weiter verlangsamt. Das gilt insbesondere für die Holz-

verarbeitung, aber auch für die Gießereien, für die Eisen- und Metallverarbeitung und für die Sägewerke. Nur der Maschinenbau und die Elektroindustrie entwickelten sich ähnlich günstig wie im Vorjahr. Dagegen scheinen die Konsumgüterindustrien nach dem etwas schwächeren Start im Frühjahr in den Sommermonaten ein bemerkenswert hohes Niveau gehalten zu haben. Es wird erwartet, daß die Konsumgüterindustrien zumindest im bisherigen Tempo weiter expandieren und gegenüber den Investitionsgüterindustrien etwas an Boden gewinnen werden. In der gleichen Richtung werden auch verschiedene Aufträge für die Ausrüstung des neuen Bundesheeres wirken.

Ähnliches wie für die Industrie gilt für die meisten anderen Wirtschaftszweige. Die Leistungen des *Baugewerbes* überschritten im I. Quartal 1955 den Vorjahresstand um 37%, im II. Quartal aber trotz Mobilisierung aller Leistungsreserven nur noch um 17%. Baustoffe und Arbeitskräfte blieben auch in den Sommermonaten trotz Drosselung der öffentlichen Aufträge knapp.

Das Umsatzvolumen des *Handels* war im II. Quartal 1955 um 17% (im I. Quartal um 20%) höher als i. J. 1954. Liberalisierung und Binnenkonjunktur begünstigten vor allem den Importhandel, der um 46% (59%) mehr ausländische Waren importierte als im Vorjahr. Der Einzelhandel verkaufte in beiden Quartalen mengenmäßig um etwa 10% mehr als im Vorjahr. Der lebhaftere Ausländerfremdenverkehr, die Zunahme der Masseneinkommen und eine stärkere Kaufneigung der Konsumenten sicherten dem Einzelhandel nach den bisher vorliegenden Meldungen in den Sommermonaten bemerkenswert hohe Umsätze. Auch dauerhafte Konsumgüter, wie Möbel, Haushaltgeräte und Teppiche, teilweise wohl in Zusammenhang mit der Fertigstellung neuer Wohnungen, erzielten gute Umsätze, obwohl gerade diese Branchen vielfach durch den Ausverkauf der USIA-Läden betroffen wurden.

Das *Verkehrsvolumen* lag im II. Quartal 1955 um 15% (im I. Quartal um 16%) über dem Stand vom Jahre 1954. Die Bahnen leisteten im Güterverkehr um 18% (24%) mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres und beförderten um 3% (5%) mehr Per-

sonen. Im August und September stellte der Abtransport der Besatzungstruppen hohe Anforderungen an die ohnehin stark ausgelasteten Transportmittel. Die Motorisierungswelle hält unvermindert an. Im II. Quartal wurden 13.750 Personenkraftwagen und 2.570 Lastkraftwagen neu zum Verkehr zugelassen, um 128% und 30% mehr als im II. Quartal 1954. In diesen Zahlen sind die Importe von Altwagen nicht enthalten, die seit Herbst 1954 stark zugenommen haben.

Im *Fremdenverkehr* wurden im II. Quartal 1955 um 14% (im I. Quartal um 17%) mehr Übernachtungen gezählt als i. J. 1954. Der starke Aufschwung war ausschließlich dem Ausländerfremdenverkehr zu danken. Die Zahl der Ausländerübernachtungen war im II. Quartal um 27% und im Juli um 36% höher als im Vorjahr und ist bereits höher als die Zahl der Inländerübernachtungen. Seit Abschluß des Staatsvertrages werden auch Wien und die östlichen Bundesländer von Fremden stärker besucht.

Eine Sonderstellung nimmt weiterhin die *Landwirtschaft* ein. Ihre Produktion i. J. 1955 läßt sich gegenwärtig erst überschlägig kalkulieren, da der größte Teil des Getreides noch nicht gedroschen wurde und Obst, Wein, Grummet, Kartoffeln, Futter- und Zuckerrüben noch nicht oder erst teilweise geerntet sind. Im 1. Halbjahr 1955 war die Marktleistung an Milch und Schlachtvieh um 3% und 4% niedriger als im Vorjahr. Da jedoch das 2. Halbjahr etwas bessere Ergebnisse verspricht und bei Rindern die Tendenz besteht, den Bestand aufzustocken, wird die tierische Produktion heuer voraussichtlich den Vorjahresstand erreichen. Die pflanzliche Produktion liegt etwas darüber. Trotz den Verlusten infolge des nassen Wetters zur Erntezeit gibt es mehr Getreide, bedeutend mehr Obst und Gemüse und wahrscheinlich auch mehr Zuckerrüben und Futter als im Vorjahr. Insgesamt kann daher für 1955 mit einem gegenüber 1954 um etwa 2 bis 3% höheren Produktionsniveau gerechnet werden.

Die *Forstwirtschaft* schlugerte im I. und II. Quartal 1955 um 29% und 25% mehr Holz als im Vorjahr. Ein erheblicher Teil der Mehrproduktion geht darauf zurück, daß im Winter über 1 Mill. fm Holz vom Wind geworfen wurden. Da insbesondere die

staatlichen und genossenschaftlichen Betriebe im Westen Österreichs eine nachhaltige Nutzung der Forste anstreben, werden sie vermutlich den Substanzverlust vom 1. Halbjahr künftig durch niedrigere Schlägerungen wettmachen.

Aus den Leistungen sämtlicher Wirtschaftszweige resultierte im II. Quartal 1955 ein *Brutto-Nationalprodukt*, das real um 10% höher war als zur gleichen Zeit des Vorjahres (im I. Quartal 1955 war der Vorjahresstand noch um 14% überschritten worden). Für das Jahr 1955 ist – auch wenn die Produktionskurve künftig flacher wird – ein Brutto-Nationalprodukt von annähernd 100 Mrd. S zu erwarten, real um 10% mehr als im Jahre 1954.

Entwicklung des realen Brutto-Nationalproduktes

	I. Quartal 1955	II. Quartal 1955
	Veränderungen gegenüber dem gleichen Zeitraumes des Vorjahres in %	
Industrie und Gewerbe.....	+17	+11
Baugewerbe	+36	+17
Elektrizität, Gas- und Wasserwerke	+12	+10
Land- und Forstwirtschaft	+ 2 ¹⁾	+ 2 ¹⁾
Verkehr	+16	+15
Handel	+20	+17
Brutto-Nationalprodukt	+14	+10

¹⁾ Jahresergebnisse.

Fortschreitende Ausschöpfung der verfügbaren Produktivkräfte

Das Nationalprodukt wächst nicht mehr so rasch wie bisher, weil die konjunkturbegünstigten Branchen ihre Kapazitäten nahezu ausgeschöpft haben. Vor allem im Baugewerbe und in den Investitionsgüterindustrien, aber auch in anderen Wirtschaftszweigen sind Arbeitskräfte, Kapazitäten und teilweise auch Rohstoffe knapp.

a) Arbeitskräfte

Auf dem Arbeitsmarkt sank die Zahl der *vorgemerkten Stellensuchenden* bis Ende August auf 65.400, den niedrigsten Stand seit 1948 (selbst im Saisontiefpunkt des Inflationsjahres 1951 gab es 68.300 Arbeitssuchende). Das verfügbare Arbeitskräftepotential war damit zu 97,0%, und ohne die beschränkt vermittlungsfähigen Personen sogar zu 98,3%, ausgeschöpft. Dieser – auch am internationalen Maßstab gemessen – niedrige Stand der Arbeitslosigkeit konnte erreicht werden, obwohl der österreichische Arbeitsmarkt strukturell sehr unausgeglich ist.

Ausgesprochen knapp sind *männliche Arbeitskräfte*. Ende Juli – für einen späteren Zeitpunkt liegen noch keine detaillierten Ergebnisse vor – gab es nur 10.700 volleinsatzfähige männliche Arbeitslose (0,7% des Angebotes an männlichen Arbeitskräften), denen 22.000 offene Stellen gegenüberstanden. Im Baugewerbe und in der Landwirtschaft war die Zahl der offenen Stellen zehnmal, in der Baustoffindustrie siebenmal, in der Eisen- und Metallindustrie dreimal so hoch wie die Zahl der volleinsatzfähigen Arbeitslosen. Nur in wenigen Berufen (wie bei kaufmännischen Angestellten, Lehrern und bestimmten Kategorien von Hilfsarbeitern) überwiegt das statistisch erfaßte Angebot an Arbeitskräften die Nachfrage. Auch das Problem der *Jugend Arbeitslosigkeit* hat viel an Schärfe eingebüßt. Das gilt vor allem für die *männlichen* Jugendlichen, die zwar nicht immer in den gewünschten Berufen vermittelt werden können, in der Regel aber doch eine passende Lehrstelle finden. Ende Juni gab es, rein quantitativ betrachtet, mehr offene Lehrstellen als vorgemerkte Lehrstellenbewerber. Dabei ist zu beachten, daß die Zahl der offenen Stellen die ungedeckte Nachfrage nach Arbeitskräften nicht voll widerspiegelt, da viele Arbeitgeber ihren Bedarf an Arbeitskräften nicht anmelden.

Etwas elastischer ist das Angebot an weiblichen Arbeitskräften. Die Zahl der volleinsatzfähigen Frauen war Ende Juli mit 34.300 (4,5% des Angebotes an weiblichen Arbeitskräften) noch um ein Vielfaches höher als die Zahl der offenen Stellen (6.600). Nur in der Landwirtschaft, im Gaststättengewerbe, bei den Friseuren und in hauswirtschaftlichen Berufen sind auch weibliche Arbeitskräfte knapp. Die verhältnismäßig hohe Frauenarbeitslosigkeit geht darauf zurück, daß seit Jahren relativ mehr Frauen als Männer dem Arbeitsmarkt zuströmen. Die Betriebe ändern jedoch nur zögernd das durch die Art der Beschäftigung und durch traditionelle Vorstellungen über Frauenarbeit bestimmte Verhältnis von männlichen und weiblichen Arbeitskräften. So erklärt es sich, daß selbst in konjunkturbegünstigten Branchen, wie etwa in der eisenverarbeitenden Industrie oder im Baugewerbe, ein Überschuß an weiblichen Arbeitskräften besteht. Außerdem spielt eine Rolle, daß gerade Zweige mit einem hohen Anteil

weiblicher Arbeitskräfte, wie die Textilindustrie, am Konjunkturaufschwung verhältnismäßig nur wenig teilhaben.

Arbeitskräftemangel in konjunkturbegünstigten Berufen

(Stand Ende Juli 1955)

	Volleinsatzfähige männliche Arbeitslose	Offene Stellen
Land- und Forstarbeiter	300	3.494
Bauarbeiter	979	11.195
Eisen- und Metallarbeiter	938	2.704
Holzarbeiter	315	1.078

Der Mangel vor allem an männlichen Arbeitskräften wird teilweise durch den *Zustrom neuer Arbeitskräfte* gemildert. Das statistisch erfaßte Angebot an Arbeitskräften war Ende August 1955 um 61.700 oder 2,90% höher als im Vorjahr. Nur ein Teil der zusätzlichen Arbeitskräfte sind Jugendliche. Außerdem wächst das Arbeitskräftepotential aus konjunkturellen Gründen. Infolge der Knappheit an Arbeitskräften und wegen der hohen Entlohnung in konjunkturbegünstigten Branchen ergreifen viele Jugendliche vorzeitig einen Beruf, Frauen nehmen eine Stellung an und alte Leute scheiden später als gewöhnlich aus dem Arbeitsprozeß aus.

Weiters nimmt die *durchschnittliche Arbeitszeit*, vor allem in der Industrie, zu. Viele Betriebe können ihre Aufträge nur termingerecht erfüllen, wenn die Belegschaft Überstunden leistet. Aber auch viele Unselbständige sind an Überstunden interessiert, da sie — selbst auf Kosten ihrer Freizeit — eine bessere materielle Güterversorgung anstreben. In den an der Verdienststatistik des Institutes mitarbeitenden Wiener Industriebetrieben lag die durchschnittliche Arbeitszeit im Juli um 5,8% über der normalen Arbeitszeit, im Durchschnitt leistete jeder Arbeiter zwei Überstunden pro Woche. Besonders häufig waren Überstunden in den konjunkturbegünstigten Branchen. In der Baustoffindustrie, im Maschinen-, Stahl- und Eisenbau, in der Fahrzeugindustrie und im graphischen Gewerbe wurden Überstundenraten bis zu 10% erreicht. In diesen Branchen wurde durchwegs mehr als 50 Stunden pro Woche gearbeitet, in der Fahrzeugindustrie sogar mehr als 54 Stunden. Dagegen erreichten die Überstunden in der Bekleidungsindustrie und in der lederverarbeitenden Industrie nur 10% der normalen Arbeitszeit.

Schließlich wirkt die *Steigerung der Produktivität* dem Mangel an Arbeitskräften entgegen. Die Industrie ist nicht nur auf eine Erweiterung ihrer Kapazitäten bedacht, sondern bemüht sich, vor allem durch Rationalisierungsinvestitionen die Gestehungskosten zu senken und Arbeitskräfte durch Maschinen zu ersetzen. Gleichzeitig fördert die günstige Beschäftigungslage individuelle Leistungssteigerungen, da die Arbeitnehmer nicht befürchten müssen, infolge Steigerung der Produktivität den Arbeitsplatz zu verlieren. Die Produktivität in der Industrie (Produktion je Beschäftigten) war im 1. Halbjahr 1955 um 90% höher als im Vorjahr. Diese Zuwachsrate ist selbst dann sehr beachtlich, wenn man berücksichtigt, daß die durchschnittliche Arbeitszeit im gleichen Zeitraum um etwa 30% gestiegen ist. Die Produktion je Arbeitsstunde hat daher nur um etwa 60% zugenommen.

Die angeführten Möglichkeiten, das knappe Angebot an menschlichen Arbeitskräften zu strecken, erschöpfen sich jedoch allmählich. In absehbarer Zeit wird das Arbeitskräftepotential auch durch die Aufstellung eines Bundesheeres und dadurch geschmälert werden, daß die Zahl der schulentlassenen Jugendlichen zurückgehen wird. Auch einer Verlängerung der Arbeitszeit sind enge Grenzen gesetzt. Die physische Leistungsfähigkeit der Menschen nimmt mit steigender Arbeitszeit rasch ab und die Arbeitsinspektorate genehmigen nur in bestimmtem Umfang Überstunden. Schließlich verlangsamte sich der Produktivitätsfortschritt, wenn die Betriebe zunehmend auf minderleistungsfähige Arbeitskräfte zurückgreifen müssen und Engpässe aller Art den Fluß der Produktion hemmen. Ausländische Arbeitskräfte konnten jedoch bisher nicht herangezogen werden, da Arbeitskräfte international nicht frei beweglich sind. Außerdem übt das höhere Lohnniveau in anderen westeuropäischen Staaten, wo Arbeitskräfte ebenfalls knapp und fremde Arbeitskräfte gesucht sind, größere Anziehungskraft aus als die österreichischen Löhne. Dieses Lohngefälle veranlaßt verschiedentlich auch österreichische Arbeitskräfte in das Ausland (besonders nach Westdeutschland) abzuwandern.

Ausnützung des Arbeitskräftepotentials

	August 1954	August 1955
	1.000 Personen	
Beschäftigte	2.052'7	2.147'5
Vorgemerkte Stellensuchende	98'5	65'4
Arbeitskräftepotential	2.151'2	2.212'9
Rate der Arbeitslosigkeit	4'6	3'0

b) Rohstoffe

Mit zunehmender Produktion ist auch der Bedarf an Rohstoffen und Energie rasch gestiegen. Die österreichische Wirtschaft verbrauchte im II. Quartal 1955 um 10% (im Juli um 10%) mehr elektrischen Strom und um 12% (9%) mehr Kohle als im Jahre 1954. Der Inlandsabsatz von Benzin hat im gleichen Zeitraum infolge der sprunghaften Motorisierung sogar um 29% (23%) und der Verkauf von Dieselöl um 30% (18%) zugenommen. Ähnlich stark sind die Rohstoffimporte gestiegen. Wiewohl die Industrie nach den Vorratskäufen zur Jahreswende sichtlich mit Importen zurückhielt, bezog sie im II. Quartal 1955 um 36% (im Juli um 9%) mehr ausländische Rohstoffe als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Nachfrage nach Rohstoffen und Energie konnte im allgemeinen klaglos gedeckt werden. Wenn die heimische Rohstoffdecke nicht reichte, bot meist die Einfuhr ausreichenden Ersatz. Allerdings sind verschiedene industrielle Rohstoffe, wie Kohle, NE-Metalle und Kautschuk, in den letzten Monaten auch auf dem Weltmarkt knapp und daher teurer geworden. Ernste Versorgungsprobleme wurden jedoch nur bei Holz und Eisen aufgeworfen – beides Rohstoffe, die Österreich in bedeutenden Mengen exportiert.

Dank einer ungewöhnlichen Exportkonjunktur herrscht auf dem *Holzmarkt* eine bereits 3 Jahre anhaltende Hausse. Obwohl die Schlägerung erhöht und Vorräte abgebaut wurden, stiegen die Preise für Sägerundholz von Mitte 1952 bis Ende 1954 um 66% und die weniger reagiblen Preise für Schnittholz um 19%. Selbst die Spitzenpreise der Koreahauss wurden um 23% und 8% überschritten. Infolge der starken Verteuerung von Holz gerieten die holzverarbeitenden Betriebe in eine bedenkliche Preisschere und hatten vielfach Mühe, sich im Export zu behaupten.

Auch im 1. Halbjahr 1955 hat sich der Holzmarkt nur wenig entspannt. Zwar wurde um 27% mehr Rundholz angeboten als im Vorjahr. Das

höhere Angebot konnte jedoch reibungslos abgesetzt werden, da der heimische Verbrauch stark zugenommen hat und die holzverarbeitende Industrie Vorräte anlegte. Die Sägewerke hatten Mitte 1955 1'7 Mill. *fm* Rundholz lagern, um 26% mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Auch die Papierindustrie und andere Zweige haben ihre Vorräte ergänzt. Außer im Inland konnten auch im Export namhafte Mengen Holz abgesetzt werden. Die ursprünglich sehr rigorose Beschränkung des Holzexportes wurde inzwischen wieder so weit gelockert, daß im 1. Halbjahr 1955 nur um 7% weniger Holz (auf Rohholzbasis berechnet) exportiert wurde als im gleichen Zeitraum 1954. (Der Gesamtexport des Jahres 1955 wird voraussichtlich mengenmäßig den Vorjahresstand und wertmäßig eine neue Rekordhöhe erreichen.) Infolge der lebhaften heimischen Nachfrage für den laufenden Verbrauch und für Vorratsbildung sowie der nach wie vor beachtlichen Exporte haben die Holzpreise seit Anfang 1955 trotz dem hohen Angebot weiter angezogen. Sägerundholz notierte Mitte August um 4% und Schnittholz um 5% höher als Mitte Dezember 1954. Nur Schleifholz ist seit Februar 1955 etwas billiger geworden. Angesichts der hohen Vorräte – vor allem der Sägewerke – ist es nicht ausgeschlossen, daß sich der Holzmarkt in den nächsten Monaten vorübergehend entspannt. Auf längere Sicht wird jedoch Holz eher knapper werden, da das Angebot unvermeidlich wieder zurückgehen wird, wenn das Windwurfholz verbraucht ist.

Auf kurze Sicht noch ungünstiger ist die Versorgung mit *Eisen* und *Stahl* zu beurteilen. Die eisen-schaffende Industrie hat zwar im 1. Halbjahr 1955 um 16% mehr Kommerzware auf den heimischen Markt gebracht als im Vorjahr (die Exporte wurden gleichzeitig um 19% und die Lieferungen an eigene Verarbeitungsbetriebe um 25% erhöht). Die Mehr-lieferungen kamen aber zu einem erheblichen Teil nicht der eisenverarbeitenden Industrie, sondern der Bauwirtschaft zugute. Außerdem ist die Produktion der eisenverarbeitenden Industrie gegenüber dem Vorjahr um durchschnittlich 20% gestiegen. Bei ausreichender Walzwarenversorgung könnte sie jedoch noch viel mehr gesteigert werden. Nach vorsichtigen Schätzungen ist der echte Bedarf der eisenverarbeitenden Industrie, die etwa ein Drittel der gesamten

österreichischen Industrie umfaßt, um mindestens 20% höher als die derzeitigen Inlandslieferungen an Walzware. Die Diskrepanz zwischen Auftragseingängen und Lieferungen ist noch größer (bis zu 100%), da aus spekulativen Erwägungen weit mehr bestellt wird, als der laufende Bedarf erfordert. Der Auftragsbestand der eisenschaffenden Industrie erreichte Ende Juli die respektable Höhe von 436.000 t. Das entspricht der durchschnittlichen Lieferung von 13 Monaten. Bedenkt man, daß auch der internationale Eisen- und Stahlmarkt sehr angespannt ist und die zur Zeit vorgenommenen Investitionen in der eisenschaffenden Industrie frühestens im nächsten Jahr produktionsreif werden, so ist eine Entspannung des Eisen- und Stahlmarktes zunächst nur von der Nachfrage- seite, d. h. durch Drosselung der heimischen Investitionen oder durch Einschränkung der Exporte, möglich.

Anhaltender Mangel an Walzware

	Kommerzware für Inlandskunden Auftragsingänge	Lieferungen in 1.000 t pro Monat
I.—III. Quartal.....	34'6	33'6
IV. Quartal.....	63'0	35'7
1. Halbjahr 1955.....	79'9	38'1

c) Kapazitäten

Auf Grund einer Sondererhebung des Institutes im Rahmen des Konjunkturtestes waren im November 1954 15% der Kapazität der verarbeitenden Industrien nicht ausgenutzt. Die echte konjunkturpolitisch einsatzfähige Reserve war jedoch geringer — vermutlich nur etwa halb so hoch —, da einige Branchen strukturelle Überkapazität aufweisen und gerade die konjunkturbegünstigten Investitionsgüterindustrien besser ausgelastet sind als die Konsumgüterindustrien. Seither ist der durch die Kapazitäten bestimmte Spielraum für weitere Produktionsausdehnung viel kleiner geworden. Die Industrieproduktion je Arbeitstag war im Juni 1955 bereits um 8% höher als im November 1954, obwohl saisongemäß ein Rückgang um 1'40% zu erwarten war. Außer wichtigen Grundstoffindustrien stoßen die Fahrzeugindustrie sowie Teile der Maschinen- und Elektroindustrie und die chemische Industrie an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Eine Erweiterung oder bessere Ausnutzung der Kapazitäten ist aus verschiedenen Gründen schwierig. Viele Be-

triebe mußten ihre Absicht, mehr Schichten einzuführen, aufgeben, da die hierzu nötigen Arbeitskräfte nicht verfügbar waren. Auch die geplanten Neuinvestitionen konnten häufig nicht in vollem Umfange und termingerecht durchgeführt werden. Manche Betriebe gerieten infolge der Kreditverknappung und wegen Preissteigerungen bei Produktionsmitteln in Liquiditätsschwierigkeiten, bei anderen verzögerten die langen Lieferfristen für Maschinen und die Überkonjunktur im Baugewerbe den Baufortschritt. In der eisenverarbeitenden Industrie wurden Erweiterungsinvestitionen vielfach zurückgestellt, weil selbst die bestehenden Kapazitäten infolge Knappheit an Walzware nicht voll ausgenutzt werden können.

Dämpfung der konjunkturellen Auftriebskräfte

Bereits im letzten Konjunkturbericht¹⁾ wurde ausführlich dargelegt, daß die kaufkräftige Nachfrage seit Herbst 1954 stärker als das Angebot an heimischen Gütern und Leistungen zuzunehmen neigt. Die Zahlungsbilanz wurde passiv, in den Investitionsgüterindustrien und im Baugewerbe stauten sich die Auftragsbestände und die Preise zeigten eine leicht steigende Tendenz. Alle diese Symptome deuteten auf eine zumindest partiell „überhitzte“ Hochkonjunktur hin. Die Wirtschaftspolitik trug dieser Lage Mitte 1955 Rechnung und suchte, ähnlich wie in anderen Ländern, die Konjunktur durch verschiedene Maßnahmen zu dämpfen. Die Nationalbank erhöhte die Bankrate von 3'50% auf 4'50%, die Bestimmungen über quantitative und qualitative Kreditkontrolle wurden wirksamer gehandhabt und das Finanzministerium unterwarf Neuemissionen einer strengen Auslese. Gleichzeitig haben Bund und Gebietskörperschaften in den Sommermonaten einen Teil der budgetmäßig vorgesehenen Bauaufträge zurückgehalten.

Der Erfolg dieser Maßnahmen spiegelt sich zunächst im *Geld- und Kreditvolumen*. Da immer mehr Kreditinstitute an den durch die Kreditabkommen fixierten Kreditplafonds stießen und Mühe hatten, die vereinbarten Mindestliquiditäten nachzuweisen, mußten sie ihre Kreditausweitung einschränken. In den Monaten Mai und Juni wurden durchschnittlich

¹⁾ Beilage Nr. 31 der Monatsberichte: „Die österreichische Konjunktur Mitte 1955“, Juni 1955.

122 Mill. S zusätzliche kommerzielle Kredite pro Monat vergeben (im April waren es noch 446 Mill. S), gegen 532 Mill. S im I. Quartal 1955 und 247 Mill. S im gleichen Quartal des Vorjahres. (Im Juli d. J. war allerdings die Kreditausweitung mit 508 Mill. S vorübergehend wieder stärker.) Gleichzeitig mit der Gewährung kommerzieller Kredite haben die Kreditinstitute den Erwerb von Wertpapieren eingeschränkt. Infolge der geringen Kreditexpansion und wegen der – von vorübergehenden Saisoneinflüssen abgesehen – passiven Zahlungsbilanz nimmt die Geldmenge weniger stark zu als im Vorjahr. Das zirkulierende Geldvolumen stieg im I. und II. Quartal 1955 um 0·30% und 2·50%, gegen 3·10% und 6·70% in den gleichen Quartalen des Jahres 1954. Im Juli ging es trotz der starken Kreditexpansion und saisonbedingt hohen Devisenkäufen der Notenbank sogar um 71 Mill. S zurück. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die öffentlichen Haushalte heuer nicht mehr so hohe Kassenüberschüsse erzielen wie im Vorjahr. Die Guthaben öffentlicher Stellen bei der Notenbank und bei den Kreditinstituten vermehrten sich im I. Halbjahr 1955 nur um 347 Mill. S gegen 965 Mill. S im Vorjahr. Aber selbst wenn man die öffentlichen Guthaben ausscheidet und nur die „private“ Geldmenge verfolgt, war die Ausweitung der Geldmenge im I. Halbjahr 1955 mit 2·70% viel geringer als im I. Halbjahr 1954 (7·50%).

Entwicklung des Geld- und Kreditvolumens

	1. Halbjahr 1954	1. Halbjahr 1955
	Expansive (+) und restriktive (–) Faktoren Mill. S	
Ausweitung der komm. Kredite	+1.318	+2.877 ²⁾
Gold- und Devisenkäufe der Notenbank ³⁾	+2.134	– 871
Zuwachs an Spareinlagen	–1.585	–1.737
Sonstiges ¹⁾	+ 458	+ 552
Zunahme des Geldvolumens	+2.325	+ 821 ¹⁾
davon		
öffentliche Guthaben	+ 965	+ 347
„private“ Geldmenge	+1.360	+ 582

¹⁾ Hauptsächlich Wertpapierkäufe der Kreditinstitute und Nettoeffekt der Counterpartiegebarung. – ²⁾ Einschl. Zwischenbankkredite. – ³⁾ Einschl. Giroguthaben ausl. Kreditinstitute bei der Nationalbank.

Ob sich die schwächere Expansion des Geld- und Kreditvolumens auch auf die *Geldausgaben* (kaufkräftige Nachfrage) auswirkt oder durch eine höhere Umlaufgeschwindigkeit des Geldes mehr oder weniger wettgemacht wird, läßt sich im Augenblick noch nicht voll übersehen. Die Statistiken bleiben hinter

den aktuellen Ereignissen zurück und sind nicht vollständig genug, um im einzelnen die subtilen Wechselwirkungen zwischen Kreditverknappung und Kürzung der öffentlichen Investitionen einerseits und den Dispositionen der einzelnen Wirtschaftssubjekte andererseits verfolgen zu können. Verschiedenes spricht jedoch dafür, daß die Spannungen zwischen dem heimischen Güterangebot und der kaufkräftigen Nachfrage trotz dem langsameren Wachstum des Sozialproduktes in jüngster Zeit geringer geworden sind.

In diesem Zusammenhang verdient vor allem die leichte Besserung der *Handels- und Zahlungsbilanz* Beachtung, die mit der Liberalisierung wieder ein feinfühliges Konjunkturbarometer geworden ist. Der Einfuhrüberschuß sank von 53·9 Mill. \$ im I. Quartal 1955 auf 38·7 Mill. \$ im II. Quartal 1955 und das Defizit in der laufenden Zahlungsbilanz von 36·3 Mill. \$ auf 23·5 Mill. \$. Der Abfluß von Gold und Devisen hielt sich in beiden Quartalen mit etwas über 11 Mill. \$ in verhältnismäßig engen Grenzen. (Im IV. Quartal 1954 hatte die österreichische Wirtschaft 35 Mill. \$ valutarische Reserven verloren.) Im Juli wuchsen die Nettobestände der Notenbank an Gold und Devisen, vor allem dank erhöhter Einnahmen im Fremdenverkehr um 15·8 Mill. \$; im August nahmen sie trotz Hochsaison infolge verschiedener Umstände um 12 Mill. \$ ab (geringere Devisenzahlungen der Besatzungsmächte, Ablöse der DDSG in Dollar, Entgang von Devisen infolge Schillingverkäufe der Besatzungsmächte in Zürich).

Entwicklung der Handels- und Zahlungsbilanz

	IV. Quartal 1954	I. Quartal 1955 Mill. \$	II. Quartal 1955
Ausfuhr	164·9	154·3	169·0
Einfuhr	211·4	208·2	207·7
Handelsbilanz	– 46·5	– 53·9	– 38·7
Saldo im Dienstleistungsverkehr	+ 16·4	+ 17·6	+ 15·2
Laufende Zahlungsbilanz	– 30·1	– 36·3	– 23·5
Kapitaltransaktionen (einschl. Auslands- hilfe)	+ 18·4	– 0·7	– 0·1
Statistische Korrekturen	+ 13·5	+ 25·9	+ 12·0
Veränderungen der valutarischen Bestände	– 35·0	– 11·1	– 11·6

Die leichte Besserung der Zahlungsbilanz war hauptsächlich einer höheren *Ausfuhr* zu danken. Das Exportvolumen war im II. Quartal mit 190 (1937 = 100) um 60% höher als im I. Quartal und erreichte im Juli mit 208 einen neuen Rekordstand. Wertmäßig war die Zunahme noch größer, da dank

der guten Weltkonjunktur viele österreichische Erzeugnisse zu steigenden Preisen exportiert werden konnten. Das gilt besonders für Rohstoffe und Investitionsgüter. Dagegen ist es nach wie vor schwierig, Konsumfertigkeiten zu exportieren. Ihr Ausfuhrvolumen war im II. Quartal 1955 volumenmäßig um 2,5% niedriger als im I. Quartal 1955 und um 8% niedriger als im II. Quartal 1954. Während die Ausfuhr langsam aber stetig steigt, scheint sich die *Einfuhr* nach der sprunghaften Zunahme im 2. Halbjahr 1954 auf hohem Niveau zu stabilisieren. Die Importe waren im II. Quartal 1955 wertmäßig mit 208 Mill. \$ und volumenmäßig mit 156 (1937 = 100) annähernd gleich hoch wie im I. Quartal 1955 und lagen um 2% und 4% unter dem Stand vom IV. Quartal 1954. Rückläufig war vor allem die Einfuhr von Rohstoffen, weil sich die Industrie bereits an der Jahreswende mit Rohstoffen eingedeckt hatte und Kredite knapper und teurer wurden. Bei Halb- und Fertigwaren dagegen hält die Importsteigerung noch an.

Weiters scheint auch die *Nachfrage nach Investitionsgütern* schwächer geworden zu sein. Jedenfalls stiegen die Auftragseingänge der am Konjunkturtest des Institutes mitarbeitenden Firmen der Investitionsgüterindustrien im Juli nur um 1% und blieben im August sogar unverändert, obwohl in diesem Monat saisongemäß eine kräftige Zunahme zu erwarten war. (Im Vorjahr hatten die Bestellungen im Juli und August um 2% und 6% zugenommen.) In den Gießereien, in der Eisen- und Metallwarenindustrie, in der Fahrzeugindustrie, in den Sägewerken und in Teilen der Maschinenindustrie gingen die Aufträge sogar absolut zurück. Da gleichzeitig die Produktion in diesen Zweigen weiter zunahm, sind in den Sommermonaten die Spannungen zwischen Auftragseingängen und Lieferungen etwas geringer und die Lieferfristen vielfach kürzer geworden.

Schließlich ist bemerkenswert, daß bisher eine stärkere *Verteuerung der Lebenshaltung* vermieden werden konnte. Die Indizes der Kleinhandelspreise und der Lebenshaltungskosten waren Mitte August um 2% höher als ein Jahr vorher und erreichten annähernd den Stand, auf dem das Preisniveau an der Jahreswende 1951/52 stabilisiert wurde. Auch die Lohn- und Gehaltserhöhungen hielten sich bisher im

allgemeinen im Rahmen des Produktivitätsfortschrittes. In den letzten zwölf Monaten sind die Nettotariflöhne für Arbeiter um rund 4%, die Arbeiterverdienste um rund 9% und die Gehälter der Angestellten in der gewerblichen Wirtschaft durchschnittlich um 6% gestiegen.

Ausblick

Das Nachlassen der Spannungen zwischen Güterangebot und kaufkräftiger Nachfrage und die ersten positiven Reaktionen auf die Stabilisierungsbemühungen der Wirtschaftspolitik rechtfertigen nicht, der Entwicklung der Wirtschaft in den kommenden Monaten sorglos entgegenzusehen. Verschiedenes spricht vielmehr dafür, daß in der Herbstsaison neue starke Auftriebskräfte wirksam werden.

Die Erfüllung des *Staatsvertrages* wird schon in nächster Zeit namhafte Ansprüche an das Sozialprodukt stellen, die nur teilweise durch die Produktion der bisher unter russischer Verwaltung stehenden Betriebe gedeckt werden können. Der Sowjetunion mußten für die Ablöse der DDSG bereits 2 Mill. \$ und für Betriebsmittelkredite der russischen Militärbank an die ehemaligen USIA-Betriebe und für verschiedene zentrale Lager rd. 600 Mill. \$ bezahlt werden. Weiters werden bereits in Kürze die ersten Ablöselieferungen für die USIA- und SMV-Betriebe an die Sowjetunion anlaufen. Auch für die Ausrüstung des Bundesheeres wurden bereits Ausschreibungen mit verhältnismäßig kurzen Lieferfristen erlassen, die Textilindustrie und die Eisen- und Metallwarenindustrie werden voraussichtlich noch in diesem Jahre größere Heeresaufträge ausliefern.

Abgesehen von den starken Impulsen, die vom Staatsvertrag ausgehen, ist allein schon *saisongemäß* bis Jahresende eine kräftige Belebung der Nachfrage zu erwarten. In den letzten Jahren wurden die Weihnachtzulagen bedeutend erhöht und der Kreis der Bezugsberechtigten erweitert. Die Geldeinkommen der Unselbständigen (einschließlich Rentner und Pensionisten) und damit auch die Konsumausgaben konzentrieren sich daher stärker als bisher auf das Jahresende. Von der Netto-Lohnsumme der Industrie entfielen i. J. 1952 27%, i. J. 1954 aber bereits 30% auf das IV. Quartal. Im Einzelhandel wurden in

diesen Quartalen 33% und 35% der Jahresumsätze erzielt. Auch die Ausgaben für Investitionen pflegen sich im IV. Quartal unter dem Einfluß der steuerlichen Bewertungsfreiheit für Neuinvestitionen zu häufen. Die Betriebe können ja erst dann die unter steuerlichen Gesichtspunkten optimale Investitionssumme bestimmen, wenn sie ihren Jahresgewinn einigermaßen überblicken.

Die saisonbedingten Auftriebskräfte werden heuer voraussichtlich noch durch spekulative Käufe verstärkt werden. Im Zusammenhang mit den Finanzoperationen, die der Staatsvertrag erforderte, entstanden verschiedene *Gerüchte über die Währung*, die zwar jeder ökonomischen Grundlage entbehren, sich aber doch in bestimmten Bevölkerungskreisen hartnäckig behaupten. Die verhältnismäßig geringen Einlagen auf Sparkonten — sie waren in den Sommermonaten nur geringfügig höher als im Vorjahr —, der zum Teil ausgezeichnete Erfolg der Sommerräumungsverkäufe, die Aktienhausse und wahrscheinlich auch der trotz ausgezeichnete Fremdenverkehrssaison etwas gedrückte freie Kurs des Schillings in Zürich dürften zumindest teilweise auf diese Gerüchte zurückgehen. Wenn sich auch die Nachfrage nach Konsumgütern voraussichtlich bald wieder normalisieren wird, so werden doch die Hortungskäufe von Produzenten und Händlern vielfach als Signal aufgefaßt, Produktion, Vorräte und teilweise auch die Preise zu erhöhen.

Auf jeden Fall verdient die gegenwärtige *Preis- und Lohnsituation* besondere Aufmerksamkeit. Der bemerkenswert stabile Index der Lebenshaltungskosten darf nicht darüber täuschen, daß sich hinter der bisher nur mäßigen Aufwärtsbewegung der Letztverbraucherpreise starke Preisauftriebstendenzen verbergen. Das gilt vor allem für industrielle Rohstoffe, Investitionsgüter und Dienstleistungen. Der anhaltende Boom auf den Investitionsgütermärkten erlaubt vielen Betrieben, Kostensteigerungen fast automatisch auf die Preise zu überwälzen und verhindert Preisenkungen, die vielfach auf Grund der außergewöhnlichen Produktivitätssteigerungen an sich möglich wären. Die Preise industrieller Rohstoffe und Halbwaren waren nach dem Großhandelspreisindex im August 1955 um 10% höher als ein Jahr vorher.

Maschinelle Investitionsgüter, Bauleistungen und verschiedene Dienstleistungen wurden teilweise noch teurer. Diese Preissteigerungen auf vorgelagerten Stufen haben die Produktionskosten der gewerblichen Wirtschaft auf ziemlich breiter Front erhöht, sich aber bisher nur wenig auf den Lebenshaltungskostenindex ausgewirkt. Es muß jedoch befürchtet werden, daß diese Kostensteigerungen früher oder später auch Preiskorrekturen bei jenen Waren und Leistungen erzwingen werden, die sich unmittelbar auf die Lebenshaltungskosten auswirken. Wie heftig die Öffentlichkeit auf solche Preiserhöhungen reagiert, hat die Erhöhung der Tarife der Wiener Städtischen Verkehrsbetriebe gezeigt und zeigen die Kontroversen über die beabsichtigte Erhöhung des Milchpreises. Es spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle, ob diese Preiskorrekturen kostenmäßig begründet sind. Jedenfalls besteht in der gegenwärtig labilen Preis-Lohn-Situation die Gefahr, daß eine fühlbare Verteuerung der Lebenshaltung folgenschwere Wirkungen auf das gesamte Preis- und Lohnniveau haben könnte. Vielleicht haben wir uns in den vergangenen zwei Jahren durch den bemerkenswert stabilen Lebenshaltungskostenindex zu sehr beeindruckt lassen und dabei übersehen, daß sich, begünstigt durch die Hochkonjunktur, unter der Oberfläche scheinbar ruhiger Letztverbraucherpreise allmählich starke Preisauftriebskräfte formierten. Natürlich lassen sich in einer Hochkonjunktur partielle Preiserhöhungen nicht ganz vermeiden. Es wäre auch widersinnig, den Preis als Regulator von Angebot und Nachfrage ganz ausschalten zu wollen. Auf der anderen Seite ist es gerade in einer Mengenkonzunktur möglich, das *durchschnittliche* Preisniveau annähernd stabil zu halten, indem unvermeidliche Preiserhöhungen in einigen Sektoren durch entsprechende Preissenkungen auf anderen Märkten mehr oder minder ausgeglichen werden.

In der gegenwärtigen Situation kommt dem *Bundesvoranschlag für das Jahr 1956*, der in wenigen Wochen dem Parlament vorgelegt werden wird, eine entscheidende Bedeutung zu. Konjunktur- und währungspolitische Gründe legen ein Budget nahe, von dem zumindest keine expansiven Wirkungen auf die Wirtschaft ausgehen. Dieses Gebot ist um so schwie-

riger zu erfüllen, als das Budget die Hauptlast des Staatsvertrages zu tragen hat. Der Bund muß u. a. die Ablöselieferungen für die USIA-Betriebe finanzieren, er hat Entschädigungsansprüche österreichischer Staatsbürger aus dem Staatsvertrag zu honorieren und Mittel für die Aufstellung eines Heeres bereitzustellen. Weiters sind erhebliche Mehrausgaben für Personal vorzusehen. Diese zusätzlichen Belastungen können nur zum Teil durch höhere Steuererträge und höhere Einnahmen der erwerbswirtschaftlichen Betriebe gedeckt werden. Es wurde bereits Einigung darüber erzielt, daß der Ausgleich zwischen Ausgaben und Einnahmen nicht durch Erhöhung der Steuersätze — ihr konjunkturdämpfender Effekt wäre zweifelhaft —, sondern durch Kürzung der öffentlichen Investitionen gefunden werden muß. Mit Rücksicht auf die ohnehin überhitzte Konjunktur im Baugewerbe und in den Investitions-

güterindustrien war es naheliegend, nicht die Konsumausgaben, sondern die Investitionen zu kürzen. Außerdem sind die Investitionen des Bundes praktisch der einzige elastische Ausgabeposten von Bedeutung, der ohne Verletzung gesetzlicher Verpflichtungen gekürzt werden kann.

Wohl wird der Bundesvoranschlag 1956 auch nach Kürzung der Ausgaben für Investitionen und investitionsähnliche Zwecke noch einen Gesamtabgang (im ordentlichen und ao. Haushalt) von 1'8 Mrd. S aufweisen. Es kann jedoch damit gerechnet werden, daß dieses Defizit durch Ausgabenersparungen und laufende Mehreinnahmen gedeckt werden wird. Die konjunkturpolitische Neutralität des Budgets wird allerdings nur dann gewahrt bleiben, wenn an den Bund keine zusätzlichen — über die im Voranschlag hinausgehenden — Anforderungen gestellt werden.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.7

Während die *Kreditexpansion* im Mai und Juni mit 85 und 159 Mill. S geringer war als in den gleichen Vorjahresmonaten, hat sich im Juli das kommerzielle Kreditvolumen nicht nur gegenüber den Vormonaten stark ausgeweitet (um 508 Mill. S), sondern auch mehr als vor einem Jahr (um 36 Mill. S). Der hohe Kreditbedarf geht zum Teil auf die halbjährlich fälligen Rückzahlungen (Tilgung und Zinsen) für Aufbaukredite zurück, deren Stand sich Anfang Juli gegenüber dem Vormonat um 166 Mill. S verminderte. Größere Bedeutung dürfte aber der Bedarf an Geldmitteln für die Fortführung begonnener Investitionen haben.

Infolge der starken Kreditausweitung wurde erstmals der Kreditplafond der Banken, der durch das Kreditabkommen 1952 festgelegt worden war, überschritten (um 33 Mill. S). Im einzelnen erhöheten sich die Überschreitungen durch verschiedene Institute um 86 Mill. S auf 300 Mill. S, die Unterschreitungen gingen um 70 Mill. S auf 267 Mill. S zurück. Der Kreditplafond wäre noch stärker überschritten worden, wenn nicht von den neuen Krediten 66 Mill. S auf Exportkredite entfallen wären, die bei der Berechnung des Kreditplafonds nicht berücksichtigt werden. In den nächsten Monaten wird sich die Kreditausweitung voraussichtlich noch stärker auf Kredite verlagern, die nicht dem Kreditabkommen unterliegen. Es sind nämlich vor allem Kreditansuchen der ehemaligen USIA-Betriebe und Erntefinanzierungskredite zu erwarten, die ebenfalls vom Kreditabkommen ausgenommen sind. Da die Kredite an USIA-Unternehmungen durch die Nationalbank refinanziert werden können, wird die Entwicklung der Liquidität vom Tempo der Kreditgewährung an die USIA-Unternehmungen beeinflusst werden.

Im Juli blieb die *erste Liquidität* der dem Bankenabkommen unterliegenden Institute mit 160% unverändert, die *zweite Liquidität* nahm geringfügig, von 470% auf 460%, ab. Im August dürfte, beeinflusst durch den Zahlungsverkehr mit dem Ausland, die Liquidität des gesamten Kreditapparates trotz Rückfluß von 183 Mill. S Banknoten zurückgegangen sein, denn die freien Giro Guthaben der Kreditinstitute bei der Notenbank nahmen um 115 Mill. S ab. Das Portefeuille der Nationalbank verminderte sich zwar um 66 Mill. S Handelswechsel, einzelne Institute reichten jedoch für 54 Mill. S Besatzungskosten-Schatzscheine ein und erhielten durch Lombardierung 35 Mill. S.

Die *Netto-Devisenbestande* der Nationalbank sind im Juli sprunghaft um 410 Mill. S gestiegen,

der Fremdenverkehr brachte einen Devisenerlos von rd. 465 Mill. S. Im August, dem Höhepunkt der Reisesaison, nahmen die Devisenbestande aber überraschend um 313 Mill. S ab. Der Monatssaldo der EZU war in beiden Monaten mit 9,6 und 1,2 Mill. \$ aktiv. Der Devisenabflu im August dürfte durch den verminderten Schillingbedarf der abziehenden Besatzungstruppen, die Ablosezahlung von 2 Mill. \$ für die DDSG und Schillingverkaufe der sowjetischen Militarbank in der Schweiz entstanden sein. Das Schillingangebot drückte den Züricher Kurs. Er lag Ende August um 30% niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Ausländische Banken konnten sich die Schillinge für Fremdenverkehrszwecke billiger am freien Züricher Devisenmarkt beschaffen als zu den amtlichen Kursen. Verwendet die Militarbank ihre Schillinge auf diese Weise zum Kauf von Devisen, dann wird die Nachfrage nach inländischen Gütern und Dienstleistungen durch die Schillingbestande in sowjetischer Hand nicht erhöhet. Es sinken aber die Deviseneinnahmen aus dem Fremdenverkehr im gleichen Ausmaß.

Von den statistisch erfaßten Faktoren wirkt vor allem die Zunahme der Spareinlagen umlaufverringert. Nach vorläufigen Zahlen erreichte ihr Nettozuwachs im Juli 247 Mill. S, d. s. 50% mehr als im gleichen Vorjahresmonat. Auch der nach oben berichtete Junizuwachs übertraf die Zunahme des Vorjahres um 10%. Im I. Halbjahr betrug die Nettozunahme der Spareinlagen einschließlich der Zinsengutschrift 1.737 Mill. S. Das ist um 100% mehr als im I. Halbjahr 1954.

Obwohl im Juli die Kreditausweitung umlaufvermehrend und der Devisenankauf geldschopfend wirkte, ubewogen die restriktiven Faktoren. Die Geldmenge ging um 71 Mill. S zurück. Läßt man aber die Guthaben ausländischer Kreditinstitute bei der Nationalbank außer acht, so weitete sich die Geldmenge um 150 Mill. S aus, gegen 410 Mill. S im Juli 1954. Der Banknoten- und Munzenumlauf war um 269 Mill. S höher als Ende Juni, die Scheckeinlagen nahmen jedoch um 116 Mill. S ab.

Die verlangsamte Ausweitung der Geldmenge ergibt sich größtenteils aus der Entwicklung der öffentlichen Einlagen. Während sie im I. Halbjahr 1954 bei den Kreditinstituten und der Nationalbank um 965 Mill. S oder 190% zunahmen, waren es im I. Halbjahr dieses Jahres nur noch 347 Mill. S oder 50%. Im II. Quartal verminderten sie sich sogar um 39 Mill. S.

Ebenso nimmt die Geldmenge bei privaten Haushalten und Unternehmungen weniger zu als im Vorjahr. Während die Geldmenge bei Privaten im

1. Halbjahr 1954 um 1.360 Mill. S oder 7% wuchs, läßt sich für das 1. Halbjahr 1955 eine Zunahme von nur 582 Mill. S oder 3% errechnen¹⁾. Dieser Zuwachs bleibt hinter der Ausweitung der Umsätze (gemessen durch die Umsatzsteuer) zurück. Die Umlaufgeschwindigkeit muß sich daher erhöht haben. Im 2. Halbjahr 1954 war die Umlaufgeschwindigkeit der Geldmenge (ohne öffentliche Einlagen) um 3,4% niedriger als im 2. Halbjahr 1953, im 1. Halbjahr 1955 aber um 2,5% höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Am Aktienmarkt stiegen die Kurse nach einem kleinen Rückschlag weiter. Der Kursindex war Mitte August um 5% höher als Mitte Juli. Die Nachfrage dürfte auch von solchen Käufern ausgehen, die eine wertgesicherte Vermögensanlage suchen.

Der Absatz von Pfandbriefen und Kommunalobligationen war im August mit 34 Mill. S überwiegend saisonbedingt etwas geringer als im Vormonat (48 Mill. S).

Anfang September wurden drei weitere für den Aufbau des Kapitalmarktes grundlegende Gesetze beschlossen: Das neue Statut der Nationalbank, das Bankenrekonstruktionsgesetz und das Versicherungswiederaufbaugesetz. Die Nationalbank erhält durch das neue Statut die gesetzlichen Möglichkeiten für die Veränderung der Mindestreserven und die Offenermarktpolitik. Ihr Einfluß auf den Geld- und Kapitalmarkt wird durch diese beiden modernen Mittel der Geld- und Kreditpolitik verstärkt. Durch das Bankenrekonstruktionsgesetz und das Versicherungswiederaufbaugesetz werden die bei einzelnen Instituten noch bestehenden Kriegsverluste zum Teil mit Hilfe des Bundes und zum Teil durch Beiträge der Institute gedeckt.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.9

Die anhaltende Hochkonjunktur begünstigte vor allem bei Industrieerzeugnissen (insbesondere Investitionsgütern) und Dienstleistungen Preisauftriebstendenzen, Lohnerhöhungen und steigende Weltmarktpreise führten zu weiteren Verteuerungen. Dennoch hat sich das Gesamtniveau der Verbraucherpreise in den letzten Monaten relativ wenig erhöht, da die Preise für viele wichtige Konsumgüter, insbesondere zahlreiche Nahrungsmittel und Bekleidung, stabil geblieben sind.

¹⁾ Eine Aufgliederung der öffentlichen Einlagen nach Spar- und Scheckeinlagen liegt nicht vor. Die Berechnung geht von der Annahme aus, daß die öffentlichen Einlagen nur auf Scheckkonten erfolgten.

Textilien stehen unter Preisdruck, da die heimische Erzeugung von Importen stark konkurrenziert wird und auch auf den Auslandsmärkten infolge des hohen Angebotes an Textilrohstoffen schwache Preise vorherrschen. Auch der Preisauftrieb für *Schlachtvieh* kann eingedämmt werden, da es gegenwärtig möglich ist, durch billigere Importe aus Ungarn und Jugoslawien die Marktlage zu entspannen. Im August zogen allerdings die Schweinepreise noch an, da sich die inländischen Anlieferungen saisonbedingt verknappten.

Der Holzmarkt dürfte sich ebenfalls beruhigen. Trotz hohen Vorräten an Schnittholz sind zwar die Inlandspreise zum Teil noch immer leicht gestiegen²⁾, die sinkende Preistendenz auf den Exportmärkten wird sich jedoch voraussichtlich auch auf die Inlandspreise auswirken. Die Hausse auf den europäischen Märkten hat sich nicht nur saisonbedingt abgeschwächt, sondern auch zufolge reichlichen Holzangebotes, das zum Teil vom Windwurf, zum anderen von den steigenden Lieferungen von billigem russischen Holz herrührt.

Der Preisauftrieb auf den Märkten für *Industrieerzeugnisse* hielt in den letzten Wochen an. Den inländischen Kupferpreis steigerte die Hausse auf dem Weltmarkt neuerlich um rd. 4%. Da auch die Graugußpreise seit ihrer generellen Erhöhung zu Jahresbeginn weiter stiegen und außerdem die Löhne der Metallarbeiter im Juni um 7 bis 8% erhöht worden sind, verteuerten sich in letzter Zeit Öfen, Herde, Maschinen, Werkzeuge und Armaturen. Auch Schlösser und Beschläge, Geschirr, Haus- und Küchengeräte wurden teurer. Die Hausse auf den Kautschukmärkten steigerte die Preise für die meisten Gummiwaren. Auch zahlreiche Drogerie- und Parfumeriewaren wurden verteuert.

Ab 20. August wurden auch die Preise für verzinkte Bleche generell von 500 S auf 560 S je 100 kg erhöht. Diese Verteuerung wird mit den hohen Selbstkosten begründet, die bisher infolge der Konkurrenz durch die USIA-Betriebe nicht gedeckt werden konnten.

Die Erhöhung der Preise für polnische Kohle hatte Ende Mai auf dem Hausbrandsektor eine 12%ige Verteuerung für Importware aus Polen bewirkt. Nunmehr wurde auch Hausbrandkohle westdeutscher Provenienz (Ruhrkohle) um 5% verteuert.

In den lohnintensiven *Dienstleistungsgewerben* wurden Lohnerhöhungen zum Anlaß für umfangreiche Tarifierhöhungen genommen: so steigerte das Speditionsgewerbe seine Tarife ab 1. August um

²⁾ Siehe auch Abschnitt „Land- und Forstwirtschaft“ S. 274 ff.

durchschnittlich 30%, nachdem Anfang Juni die Lohnsätze um 10% (Niederösterreich und Burgenland um 6%) und die Angestelltengehälter (einschließlich Urlaubszuschuß) um knapp 6% erhöht worden waren.

Diese Maßnahme wird mit sehr weit zurückliegenden Lohnsteigerungen begründet: seit dem fünften Preis-Lohn-Abkommen sind die Lohnsätze der Speditionsarbeiter in Wien um mehr als 20% gestiegen. Auch verschiedene andere Dienstleistungsgewerbe haben ihre Tarife in ähnlichem Ausmaß erhöht.

Über die Tarifierhöhung der Wiener Städtischen Verkehrsbetriebe, die ab 1. September in Kraft trat, sowie über die gleichzeitige Senkung bzw. Ermäßigung der Grundgebühr für Gas und Strom wurde bereits im letzten Heft berichtet¹⁾. Anfang August wurden auch die Kinoeintrittspreise in Wien um 50 Groschen erhöht. Von dem Mehrerlös sollen 30 Groschen je Eintrittskarte einem Investitionsfonds zur Modernisierung der Lichtspieltheater zugeführt werden.

Stärker als saisonbedingt sind ferner im August die Eierpreise gestiegen. Da auch die ausländischen Preise gegenwärtig hoch liegen, können Importe den Markt nicht entlasten. Im Durchschnitt sind die Eierpreise um 25% höher als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Der *Großhandelspreisindex* des Statistischen Zentralamtes stieg von Mitte Juli bis Mitte August um 0,8%. Infolge der Verteuerung von Schweinefleisch um knapp 12%, die nur teilweise durch die saisonbedingte Verbilligung von Kartoffeln (-21%) kompensiert wurde, erhöhte sich der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel um 0,9%. Der Teilindex für Industriestoffe stieg um 0,6%, da Kautschuk (20%), Jute (6%), Kupfer (4%) und Kalbleder (2,5%) teurer wurden.

Der *Großhandelspreisindex* hat im August mit 866 (März 1938 = 100) einen neuen Rekordstand erreicht. Er lag um 5% höher als im August des Vorjahres; bei Industriestoffen betrug die Steigerung gegenüber dem Vorjahre 9,7%, bei Nahrungs- und Genußmitteln 1,7%. Besonders stark fällt gegenüber dem Vorjahre die Erhöhung des Kautschukpreises ins Gewicht, der auf mehr als das Doppelte gestiegen ist. Auch Kupfer und Holz haben sich sehr stark verteuert.

Der vom Institut berechnete *Lebenshaltungskostenindex* (für eine Arbeiterfamilie mit 2 Kindern in Wien) blieb während der Berichtsperiode unverändert, da die Preiserhöhungen von Eiern (11,8%),

Speckfilz (10,7%), Schweinefleisch (3,7%), Kalbfleisch (1,9%), Ruhrkohle (5,1%) und Kinokarten (12,5%) vor allem durch saisonbedingte Verbilligungen von Obst, Kartoffeln und Gemüse sowie durch ein leichtes Sinken des Schmalzpreises kompensiert wurden. Der saisonbereinigte Lebenshaltungskostenindex stieg von Mitte Juli bis Mitte August um 1,2%. Gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitpunkt lag der Lebenshaltungskostenindex im August um 2% höher.

Ein längerfristiger Vergleich der Preisbewegung (auf drei Jahre) zeigt bemerkenswerte Unterschiede in der Entwicklung des Lebenshaltungs- und des Großhandelspreisindex. Während der Lebenshaltungskostenindex im August 1955 gleich hoch lag wie im August des Jahres 1952 (als das Preisniveau bereits stabilisiert war), ist der Großhandelsindex seither um 6% gestiegen. Diese unterschiedliche Entwicklung der beiden Indizes geht zum Teil auf die verschiedenartigen Aussagegehalte und Geltungsbereiche der beiden Indizes zurück. (Im Großhandelspreisindex kommen die Preise von Industriestoffen stärker zum Ausdruck als im Lebenshaltungskostenindex, während Dienstleistungen, die im Lebenshaltungskostenindex enthalten sind, im Großhandelspreisindex naturgemäß fehlen.) Überdies ist sie jedoch darauf zurückzuführen, daß zahlreiche Verteuerungen von industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten (vor allem seit der Wechselkursvereinheitlichung im Mai 1953) nicht oder nur teilweise auf die Preise von Fertigwaren überwältzt worden sind.

Entwicklung der Lebenshaltungskosten von August 1952 bis August 1955

	Aug. 1953	Aug. 1954	Aug. 1955
	August 1952 = 100		
<i>Lebenshaltungskostenindex</i>	94,7	98,1	100,0
Nahrungs- und Genußmittel	96,0	100,4	102,1
davon Milch	110,4	110,4	110,4
Käse	100,0	93,8	92,0
Speckfilz	85,4	80,5	75,6
Rindfleisch	88,4	102,3	111,6
Schweinefleisch	96,4	98,2	101,8
Kalbfleisch	90,2	100,0	103,9
Bier	102,6	117,9	117,9
Wein	100,0	100,0	87,5
Zigaretten	100,0	114,3	114,3
Wohnung	100,0	100,0	100,0
Beheizung und Beleuchtung	101,7	98,2	101,5
davon Steinkohle	104,5	104,5	113,2
Koks	100,1	91,4	91,4
Brennholz	101,9	100,0	120,4
Bekleidung	83,6	83,6	83,6
Haushaltungsgegenstände	96,1	99,9	103,3
Reinigung und Körperpflege	94,8	97,8	102,5
Bildung und Unterhaltung	100,7	122,4	136,4
davon Tageszeitung	100,0	128,6	128,6
Schulheft	119,8	133,0	133,0
Kinokarten	100,0	129,6	166,7
Verkehrsmittel	100,0	104,7	104,7 ²⁾
davon Eisenbahn	100,0	125,0	125,0
Straßenbahn	100,0	100,0	100,0 ²⁾

¹⁾ Siehe Monatsberichte Heft 7, Jg. 1955, Seite 236 f.

²⁾ Ab 1. September 1955: 142,2, — ²⁾ Ab 1. September 1955: 146,2.

Fast alle Teilindizes des Lebenshaltungskostenindex sind seit August 1952 um 2% bis 3% gestiegen; der Index für die Aufwandsgruppe Bildung und Unterhaltung erhöhte sich sogar um mehr als 36%, da die Papierwaren und die Kinoeintrittspreise besonders stark verteuert wurden. Alle diese Preissteigerungen wurden jedoch durch die Verbilligung der Bekleidung sowie durch die stabilen Wohnungsmieten kompensiert. Bei den Großhandelspreisen blieb der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel nahezu unverändert; der Teilindex für Industriestoffe stieg dagegen infolge der Verteuerung von Metallen, Holz, Textilrohstoffen, Kautschuk usw. um 15%.

Entwicklung der Großhandelspreise von August 1952 bis August 1955

	Aug. 1953	Aug. 1954 August 1952 = 100	Aug. 1955
Großhandelspreisindex	96'8	101'0	106'0
Nahrungs- und Genußmittel	93'0	98'6	100'3
davon Fleisch	90'5	103'1	104'7
Kartoffeln	82'3	76'5	88'2
Industriestoffe	102'9	104'8	115'0
davon Eisen	121'5	119'3	119'3
NE-Metalle	90'0	92'5	118'0
Bau- und Nutzholz	101'6	114'8	144'3
Textilrohstoffe	115'5	113'5	111'0
Kautschuk	89'1	93'8	190'6
Zellulose	107'6	123'1	133'7
Rotationspapier	110'3	129'3	140'7

Die Lohnbewegung greift weiter um sich. Nachdem in den vergangenen Monaten bereits einige bedeutende Gruppen, wie Metallarbeiter, Erdölarbeiter, Brauereiarbeiter, Papierarbeiter, Arbeiter im graphischen Gewerbe sowie Handels- und Speditionsarbeiter, Lohnerhöhungen zwischen 6 und 10% erzielt haben (etwa gleich viel wie ihre Löhne im Vorjahr gesteigert wurden), sind nunmehr, mit Wirksamkeit vom 1. Juli, auch die Löhne in der chemischen Industrie, die vor Jahresfrist um 9% erhöht wurden, um weitere 5 bis 7% gestiegen. Auch die Löhne der Zuckerbäcker wurden ab 1. August um 5% erhöht. Abgesehen von diesen generellen Erhöhungen, die das gesamte Bundesgebiet betreffen, wurden auch verschiedene regionale Lohnerhöhungen vorgenommen. So stiegen die Löhne der Stukkateure und Gipser in Wien um 8%, die der Dachdecker und Pflasterer in Tirol um 6%. In der steiermärkischen Brotindustrie wurden die Löhne um 6% erhöht. Die Arbeiter der landwirtschaftlichen Gutsbetriebe in Salzburg und die Kraftfahrzeugmechaniker in Oberösterreich erhielten Lohnerhöhungen um je 3%.

Die heurige Lohnerhöhungswelle erstreckte sich bisher auf rd. ein Drittel aller Arbeiter. Da die entsprechenden Tariflohnsätze im Durchschnitt um etwa 7% gesteigert wurden, hat sich der Netto-Tariflohn-Index

seit Jahresbeginn um etwas mehr als 2% erhöht. Durch die Erhöhung des Sozialversicherungsbeitrages ging er allerdings im August um 1% zurück. Weit stärker sind seit Jahresbeginn die Indizes der Verdienste und der Lohnsummen gestiegen, da in ihnen Überstunden und andere Saisoneinflüsse zum Ausdruck kommen.

Seit 1952 sind die Nettotariflöhne in Wien um rd. 10% gestiegen. Etwas stärker haben sich die Nettoverdienste in Wien erhöht. Da das Preisniveau, soweit es im Lebenshaltungskostenindex erfaßt wird, derzeit gleich hoch ist wie im Sommer 1952, ist der durchschnittliche Reallohn der Industriearbeiter seit der Stabilisierung um etwa 10% gestiegen.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.10

Dank günstiger Witterung konnte das Getreide in der zweiten Augushälfte großteils eingebracht werden. Das Ausmaß der Witterungsschäden läßt sich zur Zeit noch nicht verlässlich angeben. Jene Betriebe, die Mährescher einsetzten, hatten jedenfalls die geringsten Ernteverluste, am größten waren sie dort, wo das Getreide mit Sense und Mähbinder geschnitten wurde. Insgesamt liefen heuer 3.000 Mährescher, die etwa ein Fünftel der Getreidefläche abernteten. Auch Kartoffeln litten in vielen Gebieten unter stauender Nässe, teilweise begannen sie im Boden zu faulen. Hingegen dürfte die Ernte an Wein bei anhaltend warmer Witterung quantitativ und qualitativ wieder gut werden. Die Ackerfläche blieb nach den vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungserhebung gegenüber dem Vorjahr unverändert; die Anbauflächen von Weizen (+3%), Gerste (+4%), Kartoffeln (+1%), Zuckerrüben (+4%) und Feldgemüse (+4%) haben auf Kosten von Roggen (-2%) und Futterpflanzen (-3%) zugenommen.

Die Landwirtschaft hat ihre Investitionstätigkeit im 1. Halbjahr stark gesteigert. Das Volumen der Bruttoinvestitionen von Traktoren und Landmaschinen erhöhte sich im I. Quartal gegenüber dem Vorjahr um 89% auf 175% und im II. Quartal um 41% auf 279% von 1950. Die Investitionen waren damit um 5% und 75% höher als im I. und II. Quartal 1953, in denen der konjunkturbedingte Rückgang der Investitionstätigkeit der Landwirtschaft einsetzte, der bis Frühjahr 1954 währte. Der Wert der maschinellen Investitionen erreichte im 1. Halbjahr 551'3 Mill. S, gegen 361'2 und 392'2 Mill. S im 1. Halbjahr 1954 und 1953. Die Investitionsneigung der Landwirtschaft hält, wie aus den langen Lieferfristen für Traktoren hervorgeht, weiter an. Sie betragen

für die 15-PS-Steyr-Type 7 bis 8 Monate, für die 30-PS-Type 4 Monate.

Volumen und Wert der maschinellen Bruttoinvestitionen der Landwirtschaft

Jahr, Quartal	Index der Investitionen			Wert der Investitionen		
	Traktoren	Landmaschinen	Insges.	Traktoren	Landmaschinen	Insges.
	Ø 1950 = 100					
1953 I.	261'4	125'0	167'7	88'8	102'8	191'6
II.	247'0	119'4	159'3	84'8	115'8	200'6
1954 I.	139'4	71'5	92'7	47'1	73'3	120'4
II.	278'7	161'2	198'0	86'8	154'0	240'8
1955 I.	298'4	119'4	175'4	92'5	127'7	220'2
II.	439'8	205'5 ¹⁾	278'8 ¹⁾	131'9	199'2 ¹⁾	331'1 ¹⁾

¹⁾ Vorläufige Angaben.

Nach Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft ist im I. Halbjahr mit 4'57 Mill. *fm* um 0'97 Mill. *fm* oder 27% mehr Holz geschlagen worden als im I. Halbjahr 1954. Die teilweise durch Windwürfe verstärkte Holznutzung war im I. Quartal um 29%, im II. Quartal um 25% größer. Der Anfall von Nutzholz bis Ende Juni übertraf den im Vergleichsjahr um 34%, der an Brennholz war nur um 10% größer. Für den Markt wurde um 29% — Nutzholz um 34%, Brennholz um 1% — und für den Eigenbedarf der Land- und Forstwirtschaft um 21% mehr Holz geschlägert. Besonders große Holz mengen fielen infolge von Windwürfen in Vorarlberg (+ 276%) und Tirol (+ 78%) an.

Die im I. Halbjahr verschnittene Rundholzmenge (3'95 Mill. *fm*) war den Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates zufolge die höchste der Nachkriegszeit. Auch die Rundholz lager der Sägewerke (1'70 Mill. *fm*) und die noch nicht verkauften Nutzholzvorräte in den Forsten waren Ende Juni erheblich größer als in irgendeinem anderen Jahr. Ebenso konnten die Lager an Schnittholz wieder etwas aufgefüllt werden.

Holzvorräte und Holzverschnitt¹⁾ (Stand Ende Juni)

Art	1952	1953	1954	1955
	1.000 <i>fm</i> ohne Rinde			
Verschnitt von Sägerundholz (I. Halbjahr)	3.187'7	2.988'2	3.608'8	3.946'4
Rundholz lager der Sägewerke ²⁾	1.401'7	1.116'6	1.356'0	1.704'8
Nutzholz lager beim Waldbesitz ³⁾ ..	679'2	668'5	696'9	838'7
Brennholz lager beim Waldbesitz ³⁾ ..	130'0	186'4	171'5	146'8
Schnittholz lager bei Sägen und Holzhandel (1.000 <i>m³</i>)	1.004'4	734'0	630'0	707'8

¹⁾ Nach Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates und des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft. — ²⁾ Werks- und Waldlager. — ³⁾ Noch nicht verkaufte Vorräte aus den Schlägerungen vom 1. Halbjahr.

Es ist bemerkenswert, daß sich die relativ hohen Rohholzpreise im Inland bei vermehrtem Einschlag

¹⁾ Die *Holzausfuhr* — auf Rundholzbasis — war im I. Halbjahr mit 2'53 Mill. *fm* um 7% niedriger als im I. Halbjahr 1954.

und verminderter *Holzausfuhr*¹⁾ behaupten konnten oder teilweise noch leicht anzogen (Säge-Rundholz). (In Westdeutschland z. B. hat der Anfall von Windwurfholz stärker auf die Rundholzpreise gedrückt, die im Durchschnitt allerdings höher als in Österreich liegen.) Dafür gibt es folgende Gründe: 1. werden heuer infolge der Baukonjunktur (trotz zunehmender Verwendung von Substitutions-Baustoffen) größere Holz mengen im Inland verbraucht, 2. ist der Holzbedarf der Papier- und Zellulose-Industrie gestiegen — er ist mit 2'8 Mill. *fm* bereits um 1 Mill. *fm* höher als vor dem Kriege —, und 3. hat die Holzverarbeitende Industrie ihre i. J. 1954 abgebauten Lager wieder aufgefüllt.

In den letzten Jahren kam der Forstwirtschaft nicht nur die Konjunktur auf dem Holzmarkt sehr zustatten, so daß sie zahlreiche Investitionen durchführen, Forstgärten errichten und Kahlfächen aufforsten konnte, die feuchte und kühle Witterung im Sommer 1954 und 1955 war auch dem Holzwuchs und den neu angelegten Kulturen ungemein förderlich. Andererseits gingen die Schäden durch Insekten auf ein Minimum zurück.

Der Kunstdüngerverbrauch im Jahre 1954/55

Im Wirtschaftsjahr 1954/55 verbrauchte die österreichische Landwirtschaft 528.470 *t* *Kunstdünger* und 123.323 *t* *Düngerkalk* gegen 537.623 *t* und 127.749 *t* im Wirtschaftsjahr 1953/54. 138.585 *t* Stickstoff-, 34.264 *t* Phosphat-, 6.494 *t* Voll- und Mischdünger sowie die Kalkdünger stammten aus den Stickstoff- und den Kalkwerken Österreichs, 349.127 *t* Düngemittel kamen aus dem Ausland. Der Wert dieser Dünger — zu Großhandelspreisen gerechnet — war mit 418 Mill. S. wegen des höheren Anteils von gehaltreichen Voll- und Mischdüngern etwas größer als im Vorjahr (408 Mill. S). Der Reinnährstoffgehalt an Kali (+ 33%) und Stickstoff (+ 3%) war in diesem Jahre höher, an Phosphorsäure (− 3%) und Kalk (− 4%) niedriger. Der Verbrauch stieg gegenüber dem Vorjahr im ganzen um 6%. Der Verbrauchswert zu konstanten Preisen betrug bei Stickstoff das 4'5fache,

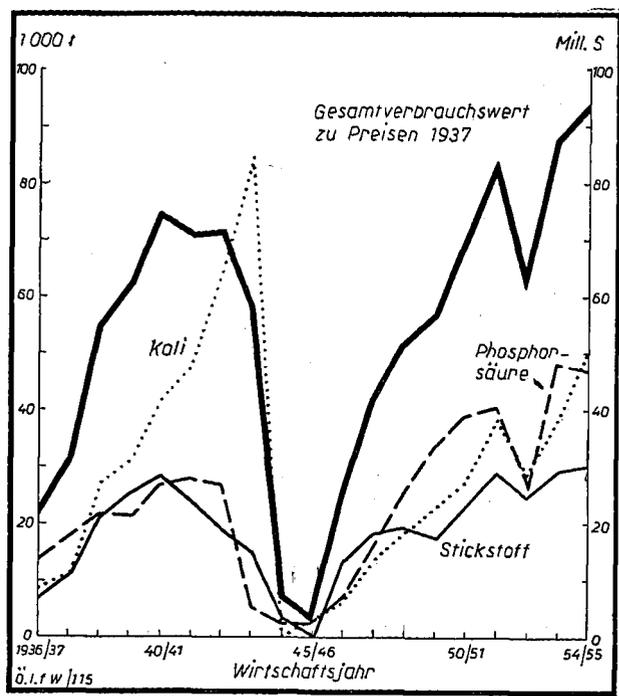
Mengenmäßiger Verbrauch von Handelsdünger¹⁾

	Reinnährstoffe	1951/52	1952/53	1953/54	1954/55
Stickstoff	1.000 <i>t</i>	28'7	24'1	28'8	29'8
Phosphorsäure	1.000 <i>t</i>	40'4	26'5	48'2	46'8
Kali	1.000 <i>t</i>	38'8	28'0	37'8	50'2
Kalk	1.000 <i>t</i>	60'1	60'6	72'7	69'5
Stickstoff	1936/37 = 100	429	361	432	446
Phosphorsäure	1936/37 = 100	292	192	349	339
Kali1936/37 = 100	450	324	438	582
Mengenindex ²⁾	1936/37 = 100	374	283	398	421

¹⁾ Düngemittelabsatz an Handel und Genossenschaften, nach Angaben der österreichischen Düngerberatungsstelle. — ²⁾ Ohne Düngerkalk, mit Preisen von 1937 gewogen.

Handelsdüngerverbrauch in Österreich

(Normaler Maßstab; Reinnährstoffmengen in 1.000 t, Gesamtverbrauchswert in Mill. S [Preise 1937])



Während des Krieges und seit 1948 führte die österreichische Landwirtschaft ihren Böden bedeutend mehr mineralische Pflanzennährstoffe zu als in den Dreißigerjahren. Dadurch konnte die Produktion trotz den Einbußen an Nutzflächen gesteigert werden. Der niedrige Verbrauch gegen Kriegsende und kurz nachher war die Folge von Düngermangel, der Verbrauchsrückgang i. J. 1952/53 war durch die erhöhten Kunstdüngerpreise bedingt. Die Chance, die man der Landwirtschaft durch Subventionierung der Importdünger bot, ist bisher nur z. T. genutzt worden, denn noch immer ist der Mineraldüngerverbrauch in Österreich erheblich niedriger als in den anderen westeuropäischen Ländern.

Phosphorsäure das 3,4fache, Kali das 5,8fache, insgesamt das 4,2fache von 1936/37.

Besonders stark ist der Verbrauch von Kalidünger gestiegen, obwohl die Abgabepreise in den letzten Jahren unverändert blieben. Durch den erhöhten Kaliverbrauch hat sich das Nährstoffverhältnis N : P₂O₅ : K₂O von 1 : 2,1 : 1,3 i. J. 1936/37 und 1 : 1,7 : 1,3 i. J. 1953/54 auf 1 : 1,6 : 1,7 verschoben. Für die OEEC-Staaten war i. J. 1954/55 ein durchschnittliches Nährstoffverhältnis von 1 : 1,4 : 1,3 ermittelt worden¹⁾.

In Niederösterreich (mit Wien) sind mit 68 kg Reinnährstoffen je ha 2,2mal mehr Mineraldünger als in den übrigen Bundesländern verbraucht worden; auf nur 36% der landwirtschaftlichen Nutzfläche

¹⁾ „Fertilisers“, Production, Consumption, Trade and Prices in European Countries, 1952–1955, OEEC, Paris.

Österreichs (ohne Alp- und Hutweiden sowie Bergmäher und Streuwiesen) entfielen 56% der gesamten Verbrauchsmengen. In Kärnten, Tirol und Salzburg wurden je ha weniger als 30 kg mineralische Pflanzennährstoffe eingesetzt. Nur in Oberösterreich (- 6%) und Vorarlberg (- 13%) sind geringere Kunstdüngermengen als im Vorjahr verwendet worden; am stärksten stieg der Verbrauch in der Steiermark (+ 18%), im Burgenland (+ 16%) und in Kärnten (+ 11%).

Mengenmäßiger Verbrauch von Handelsdünger i. J. 1954/55 nach Bundesländern¹⁾

	Stickstoff	Phosphorsäure	Kali	Insgesamt	Wertgewogenen Mengenindex 1936/37 = 100
	kg Reinnährstoffe je ha landwirtschaftliche Nutzfläche ²⁾				
Niederösterreich und Wien ...	16,9	22,8	28,4	68,1	394,1
Burgenland	10,8	12,1	13,1	36,0	553,2
Oberösterreich	8,7	12,9	13,5	35,1	394,2
Salzburg	3,2	16,8	9,3	29,3	653,1
Steiermark	5,7	12,9	11,5	30,1	623,6
Kärnten	4,0	9,3	9,3	22,6	659,0
Tirol	3,6	15,0	7,0	25,6	307,8
Vorarlberg	5,3	16,3	8,4	30,0	188,0
Österreich insgesamt ...	10,5	16,5	17,7	44,7	421,4

¹⁾ Berechnet nach Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle. — ²⁾ Ohne Alpweiden, Bergmäher, Hutweiden und Streuwiesen.

Österreich rangiert im Kunstdüngerverbrauch zur Zeit zwischen Frankreich und Italien an 10. Stelle unter den westeuropäischen Staaten. In Holland wendet man je ha die 4,5fache, in Westdeutschland die 2,8fache Kunstdüngermenge auf. Immerhin hat Österreich in den letzten Jahren bereits merklich aufgeholt. Die Schweiz, deren Produktionsbedingungen denen in Österreich ähnlich sind, verbrauchte i. J. 1954/55 je ha nur um 10 kg oder 23% mehr mineralische Nährstoffe.

Handelsdüngerverbrauch in einigen Ländern Westeuropas i. J. 1954/55¹⁾

	Stickstoff	Phosphorsäure	Kali	Insgesamt
	kg Reinnährstoffe je ha landwirtschaftliche Nutzfläche ²⁾			
Niederlande	77,1	50,7	72,4	200,2
Belgien	59,0	53,7	78,8	191,5
Westdeutschland	31,7	33,8	59,9	125,4
Norwegen	35,5	37,5	46,4	119,4
Dänemark	24,8	29,7	48,7	103,2
Großbritannien	19,9	32,3	21,0	73,2
Schweden	21,2	29,0	20,9	71,1
Schweiz	8,6	30,0	16,3	54,9
Frankreich	11,2	22,5	17,4	51,1
Österreich	10,5	16,5	17,7	44,7
Italien	11,1	20,0	2,1	33,2

¹⁾ Schätzung der OEEC. — ²⁾ Ohne „rough grazings“.

Ein Vergleich der Kunstdüngerpreise in Österreich mit jenen in anderen Ländern zeigt die außerordentliche Preisgunst in Österreich. Bloß Groß-

britannien und Norwegen haben niedrigere Preise für Stickstoff- bzw. Phosphatdünger, und in Deutschland sind Kalidünger etwas billiger. Außer in Österreich werden einzelne Handelsdünger noch in Norwegen, Portugal und Großbritannien mit Hilfe staatlicher Zuschüsse verbilligt. Nur Kalkdünger haben sich in Österreich infolge Aufhebung der Stützung seit Juli 1955 um 15 bis 18% (Mischkalk) und 21 bis 29% (Kalksteinmehl) verteuert. In den Niederlanden und in Belgien sind die Düngemittel erheblich teurer als in Österreich, trotzdem ist dort der Verbrauch am höchsten in Europa. Dies zeigt, daß es in Österreich noch intensivster Aufklärung und Schulung bedarf, um einer rationellen Düngewirtschaft zum Durchbruch zu verhelfen.

Kunstdüngerpreise in Westeuropa i. J. 1953/54¹⁾

	Stickstoff	Phosphor- säure	Kali
	SP je t Reinnährstoff		
Belgien	8.425	3.820	2.316
Dänemark	7.096	3.764	2.127
Deutschland	7.255	3.708	1.715
Frankreich	10.742	3.993	2.501
Großbritannien	5.619 ²⁾	2.413 ³⁾	2.487
Italien	8.787	4.232	2.964
Niederlande	6.418	4.057	2.272
Norwegen	4.645	3.167 ²⁾	1.940 ³⁾
Österreich	6.108	2.881 ²⁾	1.866 ²⁾
Schweden	8.309	4.089	2.243
Schweiz	8.711	4.192	2.676

¹⁾ Aus „Fertilisers“, Production, Consumption, Trade and Prices in European Countries, 1952—1955, OEEC, Paris, S. 39. — ²⁾ Umgerechnet in ö. S auf Grund der offiziellen Devisenkurse von Dezember 1953. — ³⁾ Subventionierte Preise.

Die Voraussetzungen für eine umfassende Information der Landwirte wurden bereits geschaffen. Die *Düngerberatungsstellen*, die sich bis vor kurzem darauf beschränken mußten, der landwirtschaftlichen Praxis feste Düngerrezepte zu vermitteln, führen nunmehr in Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlich-chemischen Bundesversuchsanstalten systematische *Bodenuntersuchungen* durch, um den Nährstoffzustand feststellen und *Düngungspläne* ausarbeiten zu können. Allein im Laufe des letzten Jahres sind 40.000 Bodenproben untersucht und die zu verarbeitenden Düngermengen berechnet worden. In Zukunft sollen jährlich 100.000 Proben untersucht werden¹⁾. Die Österreichische Düngerberatungsstelle hofft, die Leistungsfähigkeit vieler Böden durch eine ihrem Nährstoffzustand angepaßte Düngung in wenigen Jahren stark steigern zu können.

¹⁾ Der Nährstoffspiegel im Boden wird zunächst durch eine einmalige „Gesunddüngung“ auf den gewünschten Höchststand gebracht. Eine jährlich sich wiederholende *Erhaltungsdüngung* ersetzt die den Böden durch die Ernten entzogenen Nährstoffe. Diese Erhaltungsdüngung ist je nach Fruchtart und Ernteleistung verschieden.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.5

Produktion und Verbrauch stellen bedeutend höhere Anforderungen an die Energiewirtschaft als im Vorjahre. Der Energiebedarf kann aber bisher ohne Schwierigkeiten gedeckt werden. Die Stromerzeugung ist heuer dank günstiger Wasserführung der Flüsse so reichlich, daß ein Bedarfszuwachs von über 10% ohne verstärkten Dampfstrominsatz bewältigt werden konnte, obwohl bisher keine neuen Wasserkraftwerke fertiggestellt wurden. Die internationale Nachfrage nach Kohle hat sich erhöht. Es ist daher schwierig, während eines laufenden Kohlenwirtschaftsjahres höhere Kontingente aus europäischen Revieren zu erhalten. Vorläufig können aber Engpässe noch durch Importe amerikanischer Kohle überwunden werden. Die mit der Kohlenversorgung befaßten Stellen befürchten allerdings, daß im Winter Transportverzögerungen eintreten. Sie legen den Verbrauchern nahe, ihre Vorräte entsprechend zu ergänzen.

Trotz allen Anstrengungen des heimischen Kohlenbergbaues, die Verbraucher in den Sommermonaten zu stärkeren Vorratskäufen anzuregen und damit die üblichen Saisonrückschläge auszugleichen, konnte auch heuer ein beträchtlicher Rückgang der Kohlenförderung nicht verhindert werden. Von Jänner bis Juli sank die arbeitstägige Braunkohlenförderung von 23.700 t auf 20.000 t und erreichte damit den saisonüblichen Tiefstand. Sie war damit zwar noch um 8% höher als im Vorjahre, das Ausmaß der Saisonschwankungen konnte aber kaum gedämpft werden.

In einem größeren burgenländischen Bergbau kann die Kapazität einer neuen, modernen Förderanlage noch nicht voll ausgenutzt werden, weil Arbeitskräfte fehlen. Sie sollen in die Bauwirtschaft abgewandert sein.

Die Kohleneinfuhr, die bis zur Jahresmitte saisonbedingt zurückgegangen war, nahm im Juli wieder beträchtlich zu. Die Gesamteinfuhr war mit 421.000 t (SKB) um 36% und 18% größer als im Vormonat bzw. im gleichen Monat des Vorjahres. Die Einfuhrsteigerung entfällt ausschließlich auf Steinkohle, während weniger Braunkohle und Koks importiert wurde. Die Bezüge aus Westdeutschland gehen seit dem I. Quartal stark zurück. In den letzten Monaten wurden nur noch rund 90.000 t Ruhrkohle eingeführt, gegen fast 160.000 t im Monatsdurchschnitt des Vorjahres, weil Westdeutschland die Lieferungen an Drittländer stark kürzt. Dieser Ausfall wird zum Teil durch höhere Bezüge aus dem Saargebiet, der ČSR und Polen, hauptsächlich aber durch Einfuhren aus den USA wettgemacht. Von Jänner bis Juli wurden

661.000 t Steinkohle aus den USA importiert, das sind 27% der gesamten Steinkohlenimporte.

Zusammen mit den Lieferungen des Inlandsbergbaues standen der österreichischen Wirtschaft im Juli 656.000 t Kohle (SKB) zur Verfügung, um 17% mehr als im Juni und um 9% mehr als im gleichen Vorjahresmonat. Während von den einzelnen Hauptverbrauchern vor allem die Bundesbahnen, die Kraftwerke und die Kokerei Linz mehr Kohle bezogen, als sie laufend verbrauchten, und damit ihre Vorräte ergänzten, hat die Nachfrage der Industrie kaum so stark zugenommen wie die Produktion. Von Jänner bis Juli kaufte die Industrie nur um 13% mehr Kohle als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Wenn man berücksichtigt, daß in der gleichen Zeit die Heizölversorgung unzureichend wurde und viele Verbraucher wieder zur Kohlenfeuerung zurückkehrten, daß ferner die Produktion gerade in den kohlenintensiven Zweigen stärker zugenommen hat, können die Einkäufe seit Jahresbeginn nicht viel mehr als den laufenden Verbrauch gedeckt haben. Die Kohlenlager der Industrie sind daher derzeit verhältnismäßig gering. Die Betriebe zögern, die Kosten einer höheren Lagerhaltung (Bindung von Betriebsmitteln, Schwund, Qualitätsminderung durch Lagerung usw.) ohne zwingende Gründe auf sich zu nehmen.

Dank dem niederschlagsreichen Wetter lag die Stromerzeugung der Wasserkraftwerke auch im Juli mit 814 Mill. kWh über den Regeljahreswerten. Sie war damit um 4% höher als im gleichen Monat des Vorjahres und die höchste jemals erreichte Monatserzeugung. Die Dampfkraftwerke mußten zur Gesamterzeugung von 858 Mill. kWh nur 44 Mill. kWh (5%) beitragen. Da der größte Teil des kalorischen Stromes (80%) in den Wiener Dampfkraftwerken aus Erdgas erzeugt wurde, konnten die Kohlenvorräte reichlich ergänzt werden.

Die Lagerkapazität der Dampfkraftwerke wurde durch einen neuen modernen Lagerplatz bei der Zentralsortieranlage Bärnbach beträchtlich erweitert. Dort können nun zusätzlich 250.000 t Kohle für das Kraftwerk Voitsberg gelagert werden, dessen Bedarf durch einen neuen 65 MW-Turbosatz stark zunehmen wird.

Der Stromverbrauch aus dem öffentlichen Netz wächst mit der Produktionsausweitung. Im Juli verbrauchten die Strombezieher 575 Mill. kWh, das sind um 10% mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Stromausfuhr erreichte saisonbedingt den Höchststand, war aber nur knapp gleich groß wie vor einem Jahr.

Auch auf dem Treibstoffsektor nimmt die Nachfrage weiter zu. Im Juli wurden um 23% und 18%

mehr Benzin und Dieselöl verkauft als im Vorjahre. Die Nachfrage nach Heizöl hat sich wieder den begrenzten Erzeugungsmöglichkeiten angepaßt.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.27

Während die Industrieproduktion in den ersten vier Monaten dieses Jahres — abgesehen von Saisonschwankungen — stabil war, stieg sie im Mai und Juni wieder um 1,6% und 1,5%. Mit 220 (1937=100) markierte der saisonbereinigte Produktionsindex im Juni einen neuen Höhepunkt. Diese Entwicklung läßt allerdings nicht darauf schließen, daß die Produktion nach vorübergehender Stagnation neue Impulse erhalten hätte. Vielmehr war die Konjunkturbelebung im I. Quartal nur durch einen ungewöhnlich günstigen Saisonverlauf vor Jahresende verdeckt worden¹⁾. Allerdings sind die Auftriebskräfte nicht mehr so stark wie im Vorjahr, als noch in fast allen Sparten genügend Spielraum für die Ausdehnung der Produktion vorhanden war. Immerhin stieg das Produktionsvolumen vom letzten Quartal des Vorjahres bis zum II. Quartal 1955 um 5%. Ein erheblicher Teil der im Höhepunkt der vorjährigen Herbstkonjunktur noch verfügbaren Kapazitätsreserven ist inzwischen genutzt worden. Wie die Sondererhebung des Institutes ergab, war damals in der gesamten Industrie im Durchschnitt noch Spielraum für eine maximal 15%ige Ausweitung der Produktion. Da aber die Produktionsstruktur sehr unausgeglichen ist und sich die Nachfrage in erster Linie auf die Zweige konzentriert, die nur mehr unterdurchschnittliche Kapazitätsreserven haben, kann der Spielraum von 15% nicht voll ausgenützt werden. Selbst wenn die Industrie, wie sie im Zeitpunkt der Institutserhebung beabsichtigte, ihre Kapazitäten um 6% erweitert und die Produktivität weiter zunimmt, dürfte die Produktion im Durchschnitt um kaum mehr als 10% bis 12% über das Niveau vom Ende des Vorjahres gesteigert werden können. Bis zur Jahresmitte ist demnach annähernd die Hälfte der bis Jahresende möglichen Produktionssteigerung erreicht worden. Infolge des geringen Spielraumes für eine weitere Ausdehnung der Produktion wird sich die Ex-

¹⁾ Im Spätherbst 1954 wurde die Produktion durch Sondereinflüsse stark angeregt (Bilanzbestellungen, besonders gutes Weihnachtsgeschäft, u. ä.), die bei der Saisonbereinigung des Index nicht oder nur schwach berücksichtigt werden konnten, weil der Saisonindex ein durchschnittliches „Normaljahr“ annimmt. Hätte die Konjunkturbelebung nachgelassen, so wäre der saisonbereinigte Index im I. Quartal gegenüber dem Höchststand zu Jahresende zurückgegangen. Da er nicht zurückging, müssen auch im I. Quartal noch expansive Kräfte gewirkt haben.

pansion sehr verlangsamten. Im letzten halben Jahr war die Produktionssteigerung vor allem einigen Zweigen zu danken, die im Herbst des Vorjahres noch reichlich Kapazitäten frei hatten. Auch die noch immer ziemlich beträchtliche Zunahme der Produktivität — trotz Produktionssteigerung um 5% nahm die Industrie seit dem Vorjahresherbst nur um 1% mehr Arbeitskräfte auf — deutet darauf hin, daß das Schwergewicht der Expansion in jenen Betrieben lag, die noch über einen größeren Spielraum für eine Erhöhung der Erzeugung verfügten, weil die schon voll oder fast voll ausgelasteten Betriebe ihre Produktivität kaum kurzfristig so stark erhöhen können. Je näher jedoch die Betriebe an ihre Kapazitätsgrenze herankommen, um so schwerer wird es für sie, selbst bei weiter zunehmender Nachfrage die Erzeugung zu steigern.

Für eine beträchtliche Abschwächung der bisherigen Expansionsrate der Produktion sprechen aber auch noch andere Gründe. In den bisher von der Konjunktur nur wenig berührten Sparten zeigen sich noch keine Anzeichen für eine stärkere Belebung der Nachfrage. Trotz genügend freien Kapazitäten ist von diesen Zweigen kein größerer Beitrag zur Steigerung der Gesamtproduktion zu erwarten. In dem großen Sektor der eisenverarbeitenden Industrie wären zwar Inlands- und Exportnachfrage groß genug, um die in einigen Sparten noch verfügbaren Produktionsreserven voll auszuschöpfen, hier steht aber der würgende Walzmaterialmangel allen Expansionsbestrebungen hindernd entgegen. Auch der Mangel an Fach- und Hilfsarbeitern der eisenverarbeitenden Branchen hat sich verschärft. Die wichtigsten Grundstoffindustrien sind zumeist schon seit längerer Zeit voll ausgelastet; sie werden ihre Erzeugung nur wenig, und zwar am ehesten durch Neuinvestitionen und Produktivitätsfortschritte erhöhen können.

Wiewohl die Expansion im 2. Halbjahr 1955 schwächer sein wird als bisher, wird die Industrieproduktion in der Herbstsaison das Niveau des Vorjahres voraussichtlich um etwa 8% bis 10% übersteigen.

Während es zu Jahresanfang schien, als würde der heimische Markt allmählich einen Teil der bisherigen Exporte aufsaugen — die Exportquote ging von Dezember 1954 an zurück —, bleibt die Exportquote seit Jahresmitte annähernd stabil. Dennoch reichen bei einigen Waren, insbesondere bei Walzmaterial, die den inländischen Verarbeitern zur Verfügung stehenden Mengen nicht mehr aus, die noch vorhandenen Kapazitäten auszunutzen. Infolge der Hausse auf den internationalen Stahlmärkten ist es den österreichi-

schen Verarbeitern auch nicht möglich, Vormaterial kurzfristig aus dem Ausland zu beziehen. Dazu kommt, daß die Auslandspreise je nach Sorte und Ursprungsland bis zu 40% über den österreichischen Inlandspreisen liegen. Für die exportorientierten Sparten kommen Importe von Vormaterialien um so weniger in Frage, als sich (wegen der Reexportbegünstigung bei heimischer Walzware) der Einstandspreis nahezu verdoppeln würde.

Mit allen übrigen Roh- und Hilfsstoffen ist die Industrie dagegen sowohl bei Inlands- wie bei Importware hinreichend versorgt. Der vom Institut berechnete Index der Rohwarenimporte lag im Durchschnitt der ersten sieben Monate dieses Jahres um 36% höher als im Vorjahre.

Im Durchschnitt des 1. Halbjahres war die Industrieproduktion um 17% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Das Schwergewicht liegt eindeutig bei den Grundstoff- und Investitionsgüterindustrien, die um 22% mehr produzierten, während die Konsumgütererzeugung nur um 11% zunahm. Die einzelnen Industriezweige waren zwar an der Expansion nicht gleich stark beteiligt, immerhin konnten aber selbst die von der Konjunktur am schwächsten erfaßten Branchen die Erzeugung um 8% bis 9% ausweiten. Am stärksten stieg die Produktion in der Fahrzeug-, Gießerei-, Maschinen-, Baustoff- und Elektroindustrie, nämlich um 49%, 24%, 23%, 21% und 18%, am schwächsten im Bergbau (8%), weil dieser weitestgehend ausgelastet ist. Die starke Expansion der Produktion war angesichts des fühlbaren Mangels an Arbeitskräften nur möglich, weil die Arbeitsproduktivität noch immer stark zunahm (um 9%). Obwohl die Produktion um 17% stieg, wurden nur um knapp 7% mehr Arbeitskräfte eingestellt.

Die große Bedeutung der Produktivitätssteigerung für die weitere Expansion der Produktion zeigt sich besonders in den Zweigen, die ihre Kapazität schon weitgehend ausgenutzt haben. Im Bergbau lag z. B. der Produktionsindex im 1. Halbjahr 1955 um 8% höher als im Vorjahre, obwohl die Zahl der Beschäftigten sogar geringfügig (um 0,3%) zurückging.

Auch in der Magnesitindustrie stieg die Produktion seit dem Vorjahre um 12%, während die Zahl der Beschäftigten gleichzeitig um 3% abnahm. Besonders stark zugenommen hat, entsprechend der Nachfrageentwicklung auf den internationalen Märkten, die Erzeugung von Sintermagnesit (um 23%), während die Erzeugung von Magnesitsteinen nur knapp über dem Vorjahresstand liegt.

Die eisenschaffende Industrie wird allmählich zur Schlüsselstellung für eine weitere Expansion. Sie hat

zwar im 1. Halbjahr noch um 21% mehr produziert als zur gleichen Vorjahreszeit; schon seit Monaten werden aber Produktionssteigerungen immer schwieriger, weil die Kapazität voll ausgelastet ist. Der Stahlmangel, welcher derzeit die volle Ausnützung der modernen Walzwerke verhindert, wird durch die laufenden Investitionen frühestens im nächsten Jahr behoben werden können. Auch die Produktivitätsreserven der eisenschaffenden Industrie scheinen aufgebraucht zu sein. Im 1. Halbjahr 1955 wurden zwar gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres nur um 8% mehr Arbeitskräfte beschäftigt, während die Produktion um 21% stieg. Seit Jahresanfang hat die Erzeugung aber nur noch annähernd gleich stark wie die Zahl der Arbeitskräfte zugenommen.

Obwohl die Erzeugung von Kommerzware seit dem 1. Halbjahr 1954 um 19% zugenommen hat, werden die Engpässe für die inländischen Verarbeiter immer fühlbarer. Die Kommerzeisenwerke haben zwar von Jänner bis Juni dem heimischen Markt um 16% mehr Kommerzware geliefert als im Vorjahre, gleichzeitig aber um 19% mehr exportiert und um 25% mehr für den Eigenbedarf ihrer eigenen Verarbeitungsbetriebe abgezweigt. Die Exportquote bei Kommerzware blieb dadurch mit durchschnittlich 36% zwar unverändert, weil die Exporte nur genau so stark zunahmen wie die Produktion, die Zunahme der Lieferungen für die inländischen Verbraucher um 16% konnte aber die inzwischen viel stärker gestiegene Nachfrage nicht decken. Die meisten verarbeitenden Industrien haben seither ihre Erzeugung um mehr als 20% ausgeweitet und werden nur durch den Walzwarenmangel gehindert, noch mehr zu produzieren. Da die meisten Verarbeiter am Beginn der Konjunktur nur sehr geringe Walzwarenlager vorrätig hatten, kann der Mangel durch Entnahme aus den Vorräten kaum mehr überbrückt werden.

Wenn auch die Entwicklung der Auftrageingänge aus dem Inlande — im 1. Halbjahr gingen um 110% mehr Aufträge ein, als gleichzeitig ausgeliefert wurden — kein zutreffendes Bild über die echte Bedarfzunahme bei den Verarbeitern ergibt, weil vielfach Sicherheitsbestellungen aufgegeben werden und außerdem mehr bestellt wird, um die Lager dem steigenden Verbrauch anzupassen, so kann doch angenommen werden, daß die verarbeitende Industrie mindestens um 30% mehr Walzware benötigen würde als im 1. Halbjahr 1954. Von den tatsächlich erfolgten Mehrlieferungen von 16% kam jedoch ein erheblicher Teil nicht der verarbeitenden Industrie, sondern der Bauwirtschaft zugute. So wurde z. B. für Energiebauten heuer im 1. Halbjahr fast fünfmal soviel Walzware bestellt wie im Vorjahre. Vorsichtig

geschätzt können derzeit etwa 20% des echten Bedarfs der eisenverarbeitenden Industrie nicht gedeckt werden. Rund ein Drittel der österreichischen Industrie ist durch den Walzwarenmangel in ihrer weiteren Expansion direkt gehemmt, Rückwirkungen auf andere Industriezweige werden nicht ausbleiben. Die Betriebe der eisenverarbeitenden Industrien haben vielfach ihre Investitionspläne zurückgestellt und verzichten auf Kapazitätserweiterungen, die sie auf Grund der Nachfrageentwicklung seit Beginn der Konjunktur geplant hatten, weil sie mit dem verfügbaren Vormaterial oft nicht einmal die schon vorhandenen Einrichtungen auslasten können.

Erheblich günstiger ist die Lage bei Edelstahl. Auf diesem Sektor konnten die heimischen Verbraucher im 1. Halbjahr um 72% mehr Ware beziehen als im Vorjahre, während die Exporte — der Export — sog ist bei Edelstahl viel geringer — nur um 16% zunahmen.

Der internationale Eisen- und Stahlmarkt hat sich entgegen den allgemeinen Erwartungen in den Sommermonaten nicht beruhigt. In der jüngsten Zeit mehrten sich sogar Anzeichen, daß sich die Konjunktur neuerlich stärker beleben wird. Daß man der neuen Nachfragebelebung nicht nur vorübergehende Bedeutung beimißt, kommt darin zum Ausdruck, daß die Brüsseler Exportkonvention der Montan-Union-Länder die Exportmindestpreise per Ende Juli um etwa 2% erhöhte, um sie damit wieder näher an die vorausgeeilten, tatsächlich erzielten Preise heranzuführen. Die genannten Mindestpreise wurden seit Jahresbeginn auf Grund der hektischen Entwicklung auf den internationalen Märkten bereits siebenmal erhöht.

Die *Metallhütten* haben im 1. Halbjahr 1955, dank einer um 20% höheren Aluminiumerzeugung und 14% höheren Bleierzeugung um 17% mehr produziert als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Auch die Halbezeugindustrie ist weitgehend ausgelastet, kann aber die heimische Nachfrage befriedigen.

Die *Gießereindustrie* hat im 1. Halbjahr um 24% mehr produziert als im Vorjahre, gleichzeitig aber nur um 10% mehr Arbeitskräfte beschäftigt. Während die Betriebe mit Roheisen und Koks ausreichend versorgt sind, klagen sie einhellig über Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Gußbruch. Obwohl die offiziellen Preise bis zu 50% überboten werden, kann vielfach nicht genug Material aufgebracht werden. Eine gewisse Entspannung der Versorgung erwartet man von dem Ende der Besetzung, da nun die Gußbruch- und Schrotterfassung in Ostösterreich normalisiert wird und unkontrollierte Exporte aufhören werden. Diese hatten zwar in letzter

Zeit bei weitem nicht mehr die Bedeutung wie noch vor einigen Jahren, dürften aber doch ins Gewicht gefallen sein.

Weitaus am lebhaftesten ist die Konjunktur nach wie vor in der *Fahrzeugindustrie*. Ihre Produktion lag im 1. Halbjahr um 49% höher als im Vorjahre und war im II. Quartal schon um 24% höher als im letzten Quartal 1954, als man eine Steigerung kaum mehr für möglich hielt. Ein erheblicher Teil der erzielten Produktionssteigerungen entfällt auf höhere Produktivität, denn im 1. Halbjahr wurden nur um 24% mehr Arbeitskräfte als im 1. Halbjahr 1954 und im II. Quartal nur um 10% mehr als im letzten Quartal des Vorjahres beschäftigt. In den einzelnen Sparten hat die Produktion seit dem 1. Halbjahr 1954 wie folgt zugenommen: Lastkraftwagen um 39%, Autobusse um 31%, Traktoren um 87%, Motorräder um 20% und Fahrräder um 4%. Das Personenwagen-assembly nahm um 200% zu und erreichte um die Jahresmitte eine vorher nie für möglich gehaltene Höhe. Im Juni wurden fast 1.400 Fiatwagen in Österreich montiert.

Die sprunghafte Motorisierung hat allerdings zur Folge, daß die nachgeordneten Dienste mit dieser Entwicklung zum Teil nicht Schritt halten können. Vor allem sind in den Bedarfsschwerpunkten zu wenig moderne Service-Stationen und gut eingerichtete Reparaturwerkstätten vorhanden. Die größten Schwierigkeiten beim Ausbau des Reparaturdienstes ergeben sich derzeit durch den Mangel an gut ausgebildeten Fachkräften.

Die *Maschinenindustrie* sowie die *Eisen- und Metallwarenindustrie* sind durchwegs gut beschäftigt; sie können die Nachfrage wegen Materialengpässen zum Teil nicht mehr befriedigen. Der Index der Maschinenindustrie war im 1. Halbjahr um 23% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der Arbeitskräfte hat in der gleichen Zeit nur um 7% zugenommen. Hätte die Produktivität nicht so stark gesteigert werden können, wäre der Arbeitskräftemangel in den eisenverarbeitenden Industrien noch viel stärker fühlbar geworden.

In der Maschinenindustrie stieg besonders stark die Erzeugung von Landmaschinen (um 42%), Bergbaumaschinen (um 62%), Aufzügen (um 36%), Waggons (um 23%), Hebezeugen (um 29%) und Kugellagern (um 15%). Im Stahlbau stieg die Produktion um 39%.

Die Einschränkung der öffentlichen Bautätigkeit hat sich bisher nicht stärker ausgewirkt. Arbeitskräfte und Material sind noch immer knapp und die sonst in den Sommermonaten übliche Entspannung auf dem Baustoffmarkt ist heuer ausgeblieben. Obwohl

die *Baustoffindustrie* im 1. Halbjahr um 21% mehr Baumaterial lieferte als im Vorjahre — sie benötigte dazu nur um 6% mehr Arbeitskräfte —, sind die Auftragsbestände bis Jahresmitte stark gestiegen und die Lieferfristen vor allem bei Zement und Ziegeln auf mehrere Monate angewachsen. Allgemein hatte man erwartet, daß ein großer Teil der Auftragsbestände nur Sicherheitsbestellungen seien, spätestens im Sommer eine starke Stornowelle folgen werde und sich die Lage entspannen würde. Es wurden tatsächlich Aufträge storniert, gleichzeitig sind aber so viele neue Bestellungen erteilt worden, daß die Storni überkompensiert wurden. Die meisten Betriebe sind für heuer ausverkauft und nehmen keine Aufträge mehr an.

In der holzverarbeitenden Industrie sind vor allem die Sperrholz-, Paneelplatten- und Furnierindustrie sowie die Möbelindustrie gut beschäftigt. Im Holzhausbau und in der Kistenindustrie, bei letzterer mangels Exportaufträgen, ist die Lage weniger günstig.

Die *Papierindustrie* produzierte im 1. Halbjahr um 12% mehr als im Vorjahr, kann aber jetzt die Produktion nur mehr in sehr engen Grenzen ausweiten, weil die Investitionen abgeschlossen sind und alle neuen Anlagen voll produzieren. Die Zahl der Arbeitskräfte hat in der gleichen Zeit nur um 5% zugenommen. Obwohl die Industrie nach wie vor über zu hohe Preise für Schleifholz klagt und sogar Importe aus Finnland abgeschlossen hat, überstiegen ihre Käufe im 1. Halbjahr den laufenden Verbrauch bei weitem, so daß sie mehr als einen Monatsbedarf zusätzlich auf Lager legen konnte.

In der *Leder- und Schuhindustrie*, deren Index im 1. Halbjahr um 17% höher war als im Vorjahr, beschränkt sich die Konjunktur fast ausschließlich auf Schuhe. Die Erzeugung von Lederschuh stieg gegenüber der gleichen Zeit um 21%, die Zahl der Beschäftigten um 10%. In der Lederindustrie stagnierte die Bodenlederherzeugung wegen der Konkurrenz von Gummi und Kunststoffen, während die Oberlederherzeugung um 9% ausgeweitet werden konnte. Der höhere Bedarf der Schuhindustrie wurde zum Teil durch Importe von Qualitätsleder für modisches Schuhwerk gedeckt. Im Inlande verfügbare Sorten werden kaum eingeführt.

Die *Textilindustrie* konnte zwar im 1. Halbjahr, bei einer Zunahme der Arbeitskräftezahl um nur 2%, um 9% mehr produzieren als im Vorjahr. Die Lage in den einzelnen Sparten ist aber nach wie vor uneinheitlich. Während die Zellwolle- und Bastfaserindustrie die Erzeugung vor allem wegen Exportschwierigkeiten einschränken mußte, konnte auf dem Baumwollsektor mehr produziert werden. Auch in

der Wollindustrie hat sich die Stagnation der vergangenen Jahre etwas gelöst. Befriedigend ist ferner die Lage in der Strick- und Wirkwarenindustrie sowie in der Seidenindustrie, die ihre Erzeugung gegenüber dem Vorjahre am stärksten erhöhen konnte. Im letzten halben Jahr steigerte sie ihre Produktion um 47%, fürchtet nun aber wieder ins Hintertreffen zu geraten, weil ihr der Rohstoffbezug durch das internationale Kartell stark (um 6% bis 8%) verteuert wurde. Die Kunstseidenimporte erfolgen aus den gleichen Ländern, die auf dem heimischen Markt auch als Lieferanten von Fertigwaren heftig konkurrieren. Man erwartet eine beträchtliche Verschärfung der Konkurrenz, da Kunstseidengewebe liberalisiert sind. Österreich hat zwar inzwischen seine eigene Rohmaterialbasis, die Kunstseidenfabrik in St. Pölten, wieder zurückerhalten. Abgesehen davon, daß dieser Betrieb nur etwa die Hälfte des heimischen Bedarfs decken könnte und außerdem fast voll mit Reparationslieferungen ausgelastet sein wird, entspricht die bisherige vorwiegend auf grobe Garne eingestellte St. Pöltner Produktion auch qualitätsmäßig nur zum Teil den Anforderungen der heimischen Verbraucher.

Die zurückhaltenden Erwartungen der Unternehmer in der Textilindustrie kommen in der relativ geringen Investitionstätigkeit zum Ausdruck. Textilmaschinen wurden nur etwa gleich viel wie im Vorjahr importiert bzw. im Inland erzeugt.

Umsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Schuldschluß, Urlaubssaison und erhöhter Ausländer-Fremdenverkehr haben den Geschäftsgang des Einzelhandels im Juli erwartungsgemäß belebt. Die Gesamtumsätze nahmen um 7% zu (in den Jahren 1953 und 1954 um 6%, 1952 um 8%) und waren auch je Verkaufstag¹⁾ um 3% höher als im Juni (in den Vorjahren um 2 bis 8% geringer). Die Umsätze von Juli 1954 wurden wert- und mengenmäßig um 9% übertroffen; Verteuerungen von Möbeln, Hausrat, u. a. wurden durch die Verbilligung verschiedener Nahrungs- und Genußmittel kompensiert. Die Zuwachsrate des Umsatzvolumens war damit etwas höher als im Juni (+7%), aber gleich hoch wie im Durchschnitt des II. Quartals.

Die Einzelhandelsumsätze blieben in letzter Zeit hinter der Entwicklung der Masseneinkommen zurück. Im 1. Halbjahr 1955 waren die Einkommen der Unselbständigen um etwa 13 bis 14%²⁾, die wertmäßigen

Einzelhandelsumsätze aber nur um 10% höher als im Vorjahr. Diese Entwicklung läßt sich zum Teil damit erklären, daß mit steigendem Einkommen der Anteil der Ausgaben außerhalb des Einzelhandels (insbesondere für Fahrzeuge, Reisen, verschiedene Dienstleistungen, hauptsächlich für Instandhaltung und Modernisierung der Wohnungen) wächst.

Einkommen, Einzelhandelsumsätze und Spareinlagen

	Nettolohnsumme der Industrie- arbeiter ¹⁾	Einzelhandels- umsätze ²⁾	Spareinlagen bei den Kredit- instituten
	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %		
1954 I. Quartal	+ 9'6	+ 8'1	+55'0
II. Quartal	+14'4	+15'6	+56'1
III. Quartal	+15'9	+13'3	+55'5
IV. Quartal	+20'3	+17'7	+51'5
I.-IV. Quartal	+15'3	+14'2	+54'4
1955 I. Quartal	+16'1	+ 9'7	+46'1
II. Quartal	+16'4	+ 9'6	+41'5
I.-II. Quartal	+16'3	+ 9'7	+43'6

¹⁾ Nach dem Lohnsummenindex des Institutes. — ²⁾ Nach dem Umsatzindex des Institutes.

Laut Konjunkturtest des Einzelhandels entwickelten sich Wareneingang und Bestellungen im Juli weitgehend saisongemäß. Die Wareneinkäufe nahmen im allgemeinen weniger zu oder mehr ab als die Umsätze und die Lager wurden meist abgebaut. Die Bestellungen waren in Branchen, deren Sommer-saison bereits im Juli zu Ende ging (Textilien, Schuhe, Elektrogeräte, Uhren und Schmuckwaren), meist geringer, in den übrigen dagegen höher als im Vormonat.

Auch im Großhandel machte sich die Drosselung der Lagerkredite noch nicht bemerkbar. Nur bei Warengruppen, deren Angebot knapp war (Baustoffe, Halbfabrikate und Waren aus Eisen, Stahl und Metallen), nahmen Wareneinkäufe, Lager und Bestellungen weniger zu bzw. mehr ab als im Vorjahr. In diesen Gruppen wurden die Lager allgemein als zu klein angesehen.

Der Geschäftsgang der einzelnen Betriebsformen und Branchen war im Juli teils übersaisonmäßig gut, teils blieb er hinter den Erwartungen zurück. Die *Warenhäuser* verkauften nur gleich viel wie im Juni, während sie sonst ihre Umsätze im Juli um 5 bis 7% erhöhen konnten (der Rückgang im Vorjahr war eine Folge des übersaisonmäßig guten Geschäftes im Juni). Infolge des ungünstigen Wetters und des bevorstehenden Beginns der Saisonräumungsverkäufe (1. August), die starke Preisnachlässe versprochen, haben die

die Arbeitszeit der Privatangestellten und der Arbeiter anderer Wirtschaftszweige hat aber zum Teil weniger zugenommen als die der Industriearbeiter und insbesondere die Gehälter der Bundesbediensteten wurden im Durchschnitt des 1. Halbjahres weniger erhöht als die Industriearbeiterlöhne.

¹⁾ Der Juni hatte heuer 25, der Juli 26 Verkaufstage.

²⁾ Die Nettolohnsumme der Industriearbeiter war im 1. Halbjahr 1955 — nach dem Lohnsummenindex des Institutes — um 16% höher als im Vorjahr. Die Beschäftigung und

Konsumenten im Juli vielfach geplante Einkäufe aufgeschoben. Trotzdem waren die Umsätze um 19% (im Durchschnitt der Monate Juni und Juli um 13%) höher als im Vorjahr. Bei den *Konsumgenossenschaften* belebte sich der Geschäftsgang zwar saisongemäß um 9% (1952 um 11%, 1953 um 6%), die Umsätze des Vorjahres wurden aber nur um 9% übertroffen (von März bis Juni um durchschnittlich 16%).

Relativ gut schnitt vor allem der *Textilhandel* ab. Die Umsätze nahmen nur um 10% ab (1953 um 19%, 1954 um 21%) und waren wert- und mengenmäßig um 18% höher als im Vorjahr (im Mai und Juni nur um durchschnittlich 6%). Die schwache Frühjahrssaison und der flauere Beginn des Sommergeschäftes konnten jedoch nur zum Teil ausgeglichen werden: von März bis Juli waren die Mengenumsätze um 5% höher als im Vorjahr, im Jänner und Februar aber um durchschnittlich 14%.

Auch das *Schuhgeschäft* hat weitgehend befriedigt. Die Umsätze nahmen nur um 12% ab (1952 um 14%, 1954 um 25%) und waren wert- und mengenmäßig um 11% höher als im Vorjahr (im Mai und Juni um durchschnittlich 12%, im März und April um 14%). Die Herbstbestellungen bei der Schuhindustrie wurden daher gegenüber dem Vorjahr stärker erhöht.

In allen anderen Branchen hat sich der Geschäftsgang im Juli belebt. *Lebensmittel* wurden um 10% mehr verkauft als im Juni (1952 um 12%, 1953 um 8%) und mengenmäßig um 4% mehr als im Vorjahr, obwohl die Umsätze damals übersaisonmäßig lebhaft waren. Dagegen waren die legalen Umsätze von *Tabakwaren* wenig befriedigend. Die Tabakregie verkaufte nur um 4% mehr als im Juni (1952 um 14%, 1953 um 9%) und um 4% mehr als im Vorjahr, aber mengenmäßig um 5% weniger als im Juli 1953. Nach vorläufigen Meldungen haben sich die Umsätze erst im August mit dem Verschwinden der *USIA-Zigaretten* stärker belebt.

Obwohl der Ausverkauf der *USIA-Läden* insbesondere den legalen Teppichabsatz stark beeinträchtigte, nahmen die Umsätze von *Möbeln, Teppichen, Gardinen* im Juli nahezu saisongemäß um 9% zu (10 bis 16% in früheren Jahren) und waren wertmäßig um 10%, mengenmäßig um etwa 4% höher als im Vorjahr. Dagegen hat der Geschäftsgang bei *Hausrat, Glas und Porzellan* enttäuscht. Die Verkäufe nahmen gegen Juni nur um 5% zu (in den vergangenen Jahren um 12 bis 18%) und waren um 22% höher als im Vorjahr, im Durchschnitt der Monate Mai und Juni aber um 33%. Der mengenmäßige Zuwachs dürfte noch geringer gewesen sein,

da sich vor allem *Emailgeschirr, Bestecke* und andere *Eisen- und Metallwaren* verteuert haben.

Die Umsätze der unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten Waren haben sich saisongemäß um 21% belebt und lagen wertmäßig um 26%, mengenmäßig um etwa 23% über dem Vorjahr. Die Urlaubssaison und der lebhaftere Ausländer-Fremdenverkehr haben vor allem den Absatz von *Koffern und Lederwaren* (+25%) sowie *Photoartikeln* (+34%) erhöht. Die Umsätze des Vorjahres wurden in diesen Branchen um 21% bzw. 23% übertroffen. Aber auch *Parfumerie- und Drogeriewaren* (+12%), *Uhren- Gold- und Silberwaren* (+15%) wurden saisonbedingt mehr verkauft als im Juni. Die Umsätze von *Papierwaren* nahmen zwar weniger als saisongemäß zu (+2% gegen durchschnittlich 11% in den vergangenen Jahren), waren aber wert- und mengenmäßig beträchtlich höher als im Vorjahr.

Das Bruttoaufkommen an *Umsatzsteuer* (einschließlich Rückvergütung) nahm im Juli um 3% auf 550 Mill. S ab, war aber um 19% höher als im Vorjahr. Infolge geringerer Rückvergütungen blieb der Nettoertrag gleich hoch wie im Juni. Diese Entwicklung entsprach nicht ganz den Saisonserwartungen: im Juli 1954 nahm das Bruttoaufkommen nur um 1% ab, während das Nettoaufkommen um 2% stieg.

An *Verbrauchssteuern* gingen im Juli 233 Mill. S ein, um 18% mehr als im Vormonat und um 20% mehr als im Vorjahr. Gegenüber Juni sind vor allem die Erträge der *Tabaksteuer* (+14%) und der *Mineralölsteuer* (+18%) übersaisonmäßig gestiegen. Die Eingänge an *Biersteuer* nahmen, obwohl das ungünstige Wetter den Bierabsatz etwas beeinträchtigte, saisongemäß zu (+38%) und waren um 14% höher als im Vorjahr. Aber auch die *Tabaksteuer* (+12%) und die *Mineralölsteuer* (+51%) brachten bedeutend mehr ein als im Vorjahr. Die Ausfälle bei den 9 aufgehobenen Verbrauchssteuern wurden dadurch überkompensiert.

Die Versorgung Wiens mit *Obst* war heuer in den Sommermonaten besser als im Vorjahr, aber immer noch um 5% schwächer als im Jahre 1953. Dank größerem inländischen Angebot und gesteigerten Einfuhren kamen von Juni bis August um 30% mehr Obst auf die Wiener Märkte als im Vorjahr. Obwohl die ausländischen Lieferungen auch um 7% höher waren als im gleichen Zeitraum 1953, reichten sie nicht aus, das um 13% geringere inländische Angebot auszugleichen. Dementsprechend waren die Verbraucherpreise meist niedriger als im Vorjahr (um 5 bis 30%), aber fast durchwegs höher als im Jahre 1953 (bis um 20%).

Von Juni bis August wurden um 4% weniger Gemüse nach Wien geliefert als im Vorjahr und um 13% weniger als im Jahre 1953. Wohl sind die ausländischen Zufuhren um 28% bzw. 60% gestiegen, sie konnten den witterungsbedingten Ausfall des inländischen Angebotes jedoch nicht decken. Abgesehen von einigen wenigen Gemüsearten (Salat, Kohl, Kraut, Kohlrabi) waren daher die Verbraucherpreise höher als im Vorjahr und fast durchwegs höher als i. J. 1953.

Auch das Kartoffelangebot war um 2% geringer als im Vorjahr und um 8% geringer als i. J. 1953. Infolge des ungünstigen Wetters sind inländische Frühkartoffeln heuer später und in geringeren Mengen auf den Markt gekommen als in den Vorjahren; die Einfuhren wurden nicht genügend gesteigert. Da außerdem auch die Nachfrage mit dem höheren Fleischverbrauch und infolge des lebhaften Ausländer-Fremdenverkehrs zugenommen haben dürfte, waren die Verbraucherpreise für Kartoffeln im Juli und August um durchschnittlich 20% höher als im Vorjahr und um 35% höher als 1953.

Zufuhren von Obst, Gemüse und Kartoffeln nach Wien¹⁾

	1953	Juni bis August 1954		1955 in % von	
		1954	1955	1953	1954
	in Tonnen				
Obst insgesamt ²⁾	18.709'5	13.768'0	17.847'9	95'4	129'6
davon Inland	10.611'9	6.916'4	9.179'4	86'5	132'7
Ausland	8.097'6	6.851'6	8.668'5	107'1	126'5
Gemüse insgesamt ²⁾	28.273'1	25.859'8	24.721'1	87'4	95'6
davon Inland	24.414'2	21.032'9	18.532'8	75'9	88'1
Ausland	3.858'9	4.826'9	6.188'3	160'4	128'2
Kartoffeln insgesamt	15.900'0	15.004'3	14.682'3	92'3	97'9
davon Inland	13.167'7	10.315'3	9.948'5	75'6	96'4
Ausland	2.732'3	4.689'0	4.733'8	173'3	101'0

¹⁾ Nach den Wochenausweisen des Marktamtes der Stadt Wien. — ²⁾ Einschließlich Agrumen. — ³⁾ Einschließlich Pilze, Zwiebeln, Knoblauch.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.16

Das Ausschöpfen der Arbeitskraftreserven hält weiter an, geht aber bereits viel langsamer vor sich als im Vorjahr. Die Zunahme der Beschäftigung und die Abnahme der Arbeitslosigkeit erreichten im August nach vorläufigen Zahlen nur noch 75% und 54% der entsprechenden Veränderungen im Vorjahr.

Die schwächere Zunahme der Beschäftigung ist nach wie vor auf den Mangel an voll einsatzfähigen Stellensuchenden zurückzuführen. Ende Juli waren von 25.900 männlichen Stellensuchenden 14.800 oder 57% nur beschränkt vermittlungsfähig. Aber auch die Frauenbeschäftigung nahm im Juli weniger stark zu, die Frauenarbeitslosigkeit im August weniger stark ab, als im Jahre 1954.

Die Bewegung auf dem Arbeitsmarkt im Sommer

	Beschäftigte			Stellensuchende		
	Männer	Frauen	Zusammen	Männer	Frauen	Zusammen
in 1.000						
1953 Juli.....	+11'1	+ 4'0	+15'2	-11'2	- 2'4	-13'6
August.....	+10'9	+ 1'7	+12'6	- 7'3	- 1'6	- 8'8
September	+10'8	+ 6'3	+17'1	- 3'5	- 1'6	- 5'1
Zusammen...	+32'8	+12'0	+44'8	-22'0	- 5'6	-27'6
1954 Juli.....	+17'3	+ 7'0	+24'4	-15'7	- 6'2	-22'0
August.....	+17'0	+ 5'4	+22'4	- 8'0	- 2'7	-10'7
September	+12'5	+ 9'0	+21'5	- 6'9	- 4'5	-11'4
Zusammen...	+46'9	+21'4	+68'3	-30'6	-13'4	-44'0
1955 Juli.....	+10'9	+ 8'9	+19'8	- 5'7	- 4'9	-10'7
August.....	+11'1	+ 4'7	+15'9	- 1'6	- 3'4	- 5'0
September ¹⁾	+16'2	- 2'3	- 3'9	- 6'2
Zusammen...	.	.	+51'9	- 9'6	-12'2	-21'9

Q: Hauptverband der Sozialversicherungsträger und Bundesministerium für soziale Verwaltung. — ¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Das Stellenangebot ist weiterhin größer als im Vorjahr. Ende August standen den Arbeitsämtern 27.100 offene Stellen zur Verfügung (davon 20.700 für Männer und 6.400 für Frauen), um 7.100 oder 35'50% mehr als Ende August 1954. Die Neuanmeldungen offener Stellen sind jedoch seit Mai geringer als im Vorjahr. Dadurch ging der Bestand an offenen Stellen, der im Sommer 1954 noch etwas zunahm, im Laufe dieses Sommers leicht zurück.

Diese Entwicklung ist zum Teil auf geringere Stellenanmeldungen der Bauwirtschaft zurückzuführen. Trotzdem gibt es heuer noch immer um 66% mehr offene Stellen für Bauarbeiter als im Vorjahr. Während Ende Juli 1954 die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter noch höher war als die der offenen Stellen, standen Ende Juli 1955 11.228 Bauarbeiterstellen 4.062 stellensuchende Bauarbeiter gegenüber, davon nur noch 1.188 voll einsatzfähige. Aus Mangel an Arbeitskräften wurde der Straßenbau eingeschränkt.

Offene Stellen im Sommer 1954 und 1955

	Offene Stellen insgesamt		Davon für Bauarbeiter		Übrige	
	1954	1955	1954	1955	1954	1955
Mai	19.066	29.842	4.748	9.901	14.318	19.941
Juni	20.559	30.580	6.468	11.534	14.091	19.046
Juli	19.247	28.583	6.754	11.228	12.493	17.355
August	19.976	27.068 ¹⁾	7.938	.	12.038	.

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — ¹⁾ Vorläufige Zahl.

Die Entwicklung der offenen Stellen ist nur für Männer ungünstiger als im Vorjahr. Im August nahm die Zahl der offenen Stellen für Männer um 1.333 ab, während sie im Vorjahr noch um 1.148 gestiegen war. Bei den Frauen ging sie hingegen nur um 182 zurück, gegen 419 im August 1954. Auffallend ist die relativ starke Zunahme der Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften in Wien, da man eine besonders gute Herbstsaison in den Konsumgüterindustrien erwartet.

Infolge der noch immer sehr hohen Nachfrage nach Arbeitskräften wurden die Schulmündigen heuer anscheinend noch rascher aufgenommen als im Vorjahr. Dabei beschäftigten die einstellungspflichtigen Betriebe bereits im Februar 74.000 Jugendliche und 1.200 Gleichgestellte oder um 40·7% mehr als nach dem Jugendeinstellungsgesetz erforderlich war. Obwohl die Zahl der Schulmündigen heuer etwas kleiner war als im Vorjahr und auch die statistisch nicht erfaßten Arbeitskraftreserven an Erwachsenen vermutlich stärker ausgeschöpft sein dürften, war der Zustrom zusätzlicher Arbeitskräfte im Mai und Juni größer als im Vorjahre. Er entsprach mit 10.900 und 10.000 im Juli und August noch immer ungefähr der Steigerung des Arbeitskräfteangebotes im Juli und August 1954. Es liegt nun mit 2,212.900 um 61.700 höher als im Vorjahr und um rd. 100.000 höher als i. J. 1953.

Die Zahl der *Beschäftigten* stieg im Juni um 15.900 (0·7%) auf 2,131.300, im August um 16.200 (0·8%) auf 2,147.500. Ende Juli gab es um 100.100, Ende August um 94.800 Beschäftigte mehr als vor einem Jahr.

In der Land- und Forstwirtschaft nahm der Beschäftigtenstand im Juli nur geringfügig (um 300, gegen 2.400 im Juli 1954) zu, hat sich aber im August wieder stärker erhöht. Dieser vom Vorjahr etwas abweichende Verlauf des Arbeitskräftebedarfes wurde durch witterungsbedingte Verzögerungen der Erntearbeiten verursacht.

Die gewerbliche Wirtschaft stellte im Juli 15.000 Arbeitskräfte ein, gegen 19.300 im Vorjahr, und beschäftigte Ende Juli 1,655.700 Arbeitnehmer, um 105.100 mehr als vor einem Jahr. Auffallend ist die neuerliche sehr starke Zunahme der Zahl der Angestellten; sie war mit 2.700 um die Hälfte größer als im Juni 1954. Da die Zahl der stellensuchenden Angestellten im Juli nur um 200 abnahm (im Vorjahr um 800), muß die Differenz im wesentlichen auf die Neueinstellung von Jugendlichen zurückgeführt werden.

Sowohl die Industrie insgesamt als auch die 1.678 repräsentativen Groß- und Mittelbetriebe haben im Juni (bzw. von anfangs Juni bis anfangs Juli) weniger Arbeitskräfte eingestellt als im Vorjahr; die Industrie nahm im Juni 4.000 Arbeiter und Angestellte, das ist um 19·2% weniger auf, die 1.678 repräsentativen Betriebe nur 3.000, um 38·9% weniger. Die Entwicklung war in den einzelnen Branchen sehr uneinheitlich. Höher als im Vorjahr waren die Einstellungen vor allem in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie.

Fast alle Textilbetriebe, die bisher noch in Kurzarbeit standen, arbeiteten im August wieder normal.

Obwohl im gleichen Monat ein Betrieb der Sensenindustrie in Tirol mit 100 Arbeitnehmern sowie ein früher zum USIA-Konzern gehörender Betrieb der Ledererzeugung in Wien mit 71 Arbeitnehmern auf Kurzarbeit übergang, sank die Gesamtzahl der Kurzarbeiter auf 215, den niedrigsten Stand der letzten Jahre.

Die Zahl der vorgemerkten *Stellensuchenden* sank im Juli um 5.000 (6·5%) auf 71.600, im August um 6.200 (8·6%) auf 65.400. Ende August gab es um 33.100 Stellensuchende weniger als vor einem Jahr und um 5.200 weniger als i. J. 1951. Damit wurde der tiefste Stand der Arbeitslosigkeit seit November 1948 erreicht und der besonders tiefe Stand von 68.300 Stellensuchenden im September 1951 erstmals um 2.800 oder 4·1% unterschritten; doch gibt es noch immer um 3.300 stellensuchende Frauen mehr als damals.

Die Rate der Arbeitslosigkeit sank im August von 3·3% auf 3·0%, gegen 4·6% im August 1954 und 3·3% im August 1951; die der männlichen Arbeitssuchenden betrug bereits Ende Juli nur noch 1·8%, die der weiblichen 6·0%.

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit war im Juli in fast allen Berufsklassen ungünstiger als im Vorjahre. Eine Ausnahme bildeten nur die stellensuchenden Bekleidungsarbeiter, deren Zahl leicht (um 211) sank, während sie im Vorjahr saisonbedingt zunahm (um 583), ferner die Reinigungsarbeiter, die Hausgehilfinnen und die Hilfsarbeiter allgemeiner Art.

Im August nahm die Zahl der Stellensuchenden nur bei den gastgewerblichen Arbeitern (– 266) etwas mehr als im Vorjahr ab (– 63). Infolge des besonders hohen Fremdenverkehrs ist die Arbeitslosigkeit in dieser Berufsklasse seit Juli unter das Niveau des Jahres 1951 gefallen, während sie noch im November des Vorjahres höher als in irgend einem Zeitpunkt der Nachkriegszeit war. Relativ wenig sank die Zahl der arbeitslosen Bekleidungsarbeiter (– 1.143 gegen – 2.214 im August 1954). Daher verminderte sich auch die Arbeitslosigkeit der Frauen nur weniger (um 600) als im Vorjahr.

Charakteristisch für die Arbeitslage ist, daß trotz der mehr als doppelt so großen Abnahme der Arbeitslosigkeit im Juli des Vorjahres die Zahl der beschränkt Vermittlungsfähigen damals geringfügig (um 35) stieg, während sie heuer (um 627) zurückging. Ende Juli betrug der Anteil der beschränkt Vermittlungsfähigen an den vorgemerkten Stellensuchenden im Durchschnitt aller Berufsklassen 36% gegen 26% im Vorjahr, bei den männlichen Stellensuchenden 57%, bei den weiblichen 24%. Während sich bei

den Männern der Anteil der beschränkt Vermittlungsfähigen seit einem Jahr um rd. 20% erhöhte, stieg er bei den Frauen nur um 6%. Im Vorjahr überstieg der Anteil der beschränkt Vermittlungsfähigen in vier Berufsklassen, mit zusammen 10% der Stellensuchenden, 40% der Stellensuchenden, heuer in fast der Hälfte aller Berufsklassen. Er betrug in 6 Berufsklassen mit 9% der Stellensuchenden

mehr als 50%, in 4 Berufsklassen mehr als 60% und erreichte bei den Bauarbeitern sogar 70%. Von den Frauen war nur in den Körperpflegeberufen und in zwei kleinen Angestelltengruppen mehr als die Hälfte beschränkt vermittlungsfähig; von den Männern in den Eisen- und Metallberufen 63%. Seither haben sich diese Anteile der beschränkt Vermittlungsfähigen zweifellos vielfach noch weiter erhöht.

Der Anteil der beschränkt Vermittlungsfähigen an den Stellensuchenden in einzelnen Berufsklassen

	Ende Juli			Ende Juli	
	1954	1955		1954	1955
Unter 30%	%	%	40—50%	%	%
Lehr-, Bildungs-, Kunst- und Unterhaltungsberufe	10	14	Hilfsberufe allgemeiner Art	35	40
Textilberufe	14	20	Hilfsarbeiter wechselnder Art	32	35
Graphische Berufe	16	22	Holzverarbeiter und verwandte Berufe	31	43
Bekleidungshersteller	13	23	Sägewerker	35	63
Schneider	12	23	Land- und forstwirtschaftliche Berufe.	29	44
Schuster	15	29	Landwirtschaftliche Arbeiter	27	37
Frauen, insgesamt	18	24	Wald-(Forst-)Berufe	33	60
Nahrungs- und Genussmittelhersteller	18	26	Steinarbeiter, Keramiker, Glasmacher	29	44
Hauswirtschaftliche Berufe	17	26	Ziegelmacher	30	50
Rechts- und Wirtschaftsberater	19	26	Techniker und verwandte Berufe	29	45
Papierhersteller und -Verarbeiter	16	26	Hotel- und Gaststättenberufe	34	47
Gesundheits- und Fürsorgeberufe	16	27	Geldwesen und Privatversicherungsberufe	32	47
Ledererzeuger und -Bearbeiter	13	28	50—60%		
Reinigungsberufe	20	28	Verkehrsberufe	34	51
Chemiearbeiter, Kunststoffverarbeiter	26	29	Öffentlicher Dienst	46	52
			Männer, insgesamt	37	57
			60—70%		
30—40%			Körperpflegeberufe	45	61
Eisen-, Metallgewinner-Bearbeiter	24	34	Maschinen, Heizer	46	62
Gießereiberufe	32	63	Bergleute und verwandte Berufe	38	66
Elektriker	37	47	Bauberufe	43	70
Kaufmännische und Büroberufe	27	36	Baufacharbeiter	51	79
Alle Stellensuchenden insgesamt	26	36	Maurer und Stukkateure	64	85
			Zimmerer, Gerüstler	48	80
			Bauhelfer und Erdarbeiter	40	66

Der Arbeitsmarkt für Jugendliche

Besonders günstig wirkte sich der Konjunkturaufschwung auf den Arbeitsmarkt für Jugendliche aus. Seit März ist das Stellenangebot sowohl für Knaben als auch für Mädchen höher als im Vorjahr. Die Zahl der sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden, die gewöhnlich schon im Mai oder noch früher den tiefsten Jahresstand erreicht, fiel heuer auch noch im Juni und lag zu Jahresmitte mit 4.877 geringfügig unter dem tiefsten Stand des Vorjahres, obwohl im vorhergehenden Sommer der stärkste Nachkriegsjahrgang schulmündig geworden war. Im Juni war die Zahl der sofort zu besetzenden offenen Lehrstellen erstmals kleiner als die Zahl der eintrittsbereiten Bewerber. Allerdings ist dies ausschließlich auf die besonders für die Knaben günstige Entwicklung zurückzuführen. Ende Mai gab es fast ein Fünftel mehr, Ende Juni doppelt so viel Lehrstellen für Knaben als Lehrstellenbewerber. Hingegen bewarben sich auch im

Mai im Durchschnitt fast acht Mädchen, im Juni noch immer mehr als vier Mädchen um jede Lehrstelle.

Im Juli hat sich die Zahl der Lehrstellensuchenden durch den Zustrom von Schulentlassenen wieder stark erhöht. Sie war aber Ende Juli mit 24.200 (14.000 Knaben und 10.200 Mädchen) um 3.659 (2.621 Knaben und 1.038 Mädchen) niedriger als im Juli 1954. Hingegen ist die Zahl der Lehrstellenbesetzungen, die unter Einschaltung der Arbeitsämter zustande kommen, dauernd höher als im Vorjahr (im Mai und Juni um rd. ein Drittel, im Juli um 120%). Sie betrug in den ersten sieben Monaten der Jahre 1953 und 1954 nur 15.100 und 15.500, in den ersten sieben Monaten dieses Jahres aber 19.200. Ein weiterer, seiner Größe nach unbekannter Teil der Lehrstellen wird ohne Mitwirkung der Arbeitsämter besetzt.

Nach den halbjährlichen Alterszählungen des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger erhöhte

sich die Gesamtzahl der beschäftigten Jugendlichen von 85.100 am 1. Februar 1953 auf 99.800 am 1. Februar 1954 und 132.000 am 1. Februar 1955. Da ein Teil der Jugendlichen, besonders der 14- und 15jährigen, erst nach Schulschluß auf den Arbeitsmarkt tritt und die Beschäftigung im Winter sinkt, ist die Zahl der beschäftigten Jugendlichen im Sommer und Herbst durchwegs beträchtlich größer. Am 1. August 1953 gab es 108.900, am 1. Oktober 1954 sogar 158.300 Beschäftigte unter 18 Jahren.

Gleichzeitig hat sich die Gesamtzahl aller 14- bis 18jährigen von 365.100 im Durchschnitt 1953 auf 415.100 und 463.500 in den Jahren 1954 und 1955 erhöht¹⁾. Es stieg aber nicht nur die absolute Zahl der beschäftigten Jugendlichen von Februar 1953 bis Februar 1955 um 47.100, sondern auch der Anteil der beschäftigten Jugendlichen an der Gesamtzahl aller Jugendlichen von 23·30/0 auf 28·50/0.

Das Jugendeinstellungsgesetz dürfte dank dem Konjunkturaufschwung im letzten Jahr nur noch wenig zu dieser Entwicklung beigetragen haben. Im Februar 1954 wurden 58.300 Jugendliche (ohne Gleichgestellte), im September 81.500 Jugendliche in einstellungspflichtigen Betrieben beschäftigt. Trotz der rückläufigen Bewegung im Winter waren es im Februar 1955 noch 74.000. Aber auch die nichteinleistungspflichtigen Betriebe haben in ungefähr gleichem Ausmaß mehr Jugendliche aufgenommen. Der Anteil der einstellungspflichtigen Betriebe an der Gesamtbeschäftigung der Jugendlichen blieb daher nahezu stationär (er verringerte sich von 58·30/0 im Februar 1954 auf 56·00/0 im Februar 1955).

Im kommenden Jahr wird die Zahl der Jugendlichen noch um 30.500 steigen und mit 494.000 ihren Höhepunkt erreichen. Sie wird im Jahre 1957 auf 490.800 und im Jahre 1958 wieder auf den Stand von 1955 sinken (463.500). Es ist anzunehmen, daß bei anhaltender Knappheit an erwachsenen Arbeitnehmern und besonders an Facharbeitern und durch den Kräftebedarf des Bundesheeres die Wirtschaft weiterhin für Jugendliche aufnahmebereit sein wird. Zumindest in den einstellungspflichtigen Betrieben scheint dazu noch Möglichkeit gegeben zu sein. Anfang 1954 entfielen ungefähr 14 erwachsene Dienstnehmer auf einen beschäftigten Jugendlichen, und selbst Anfang 1955 waren es noch ungefähr zwölf. Ein Sonderproblem besteht allerdings für die Mädchen, die sehr stark unter dem Lehrstellenmangel leiden. Hier werden

¹⁾ Nach einer Berechnung des Statistischen Zentralamtes in den Statistischen Nachrichten VIII. Jg. Nr. 5, Seite 175 ff. „Vorausberechnete Bevölkerung Österreichs“.

vielleicht trotz der guten Konjunktur noch weitere Maßnahmen erforderlich sein, um diese Arbeitskraftreserve der Gesamtwirtschaft nutzbar zu machen.

Die Beschäftigung der Jugendlichen

Jahr	Jugendliche im Jahresdurchschnitt	Krankenversich. Beschäftigte unter 18 Jahren	Spalte 2 in % d. Spalte 1	Jugendliche in einstellungspflichtigen Betrieben	Spalte 4 in % d. Spalte 2
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
1952	339.100	89.600 ^{a)} 107.300 ^{b)}	26·4 31·6	—	—
1953	365.100	85.100 ^{a)} 108.900 ^{b)}	23·3 29·8	—	—
1954	415.100	99.800 ^{a)} 158.300 ^{b)}	24·1 38·1	58.300 ^{a)} 81.500 ^{b)}	58·3 51·5
1955	463.500	132.200 ^{a)}	28·5	74.000 ^{1a)}	56·0
1956	494.000				

^{a)} 1. II. 1952. — ^{b)} 1. VIII. 1952. — ^{c)} 1. II. 1953. — ^{d)} 1. VIII. 1953. — ^{e)} 1. II. 1954. — ^{f)} 1. X. 1954. Der Stichtag dieser Zählung wurde vom 1. August auf den 1. Oktober verlegt. Die auf dieses Datum bezüglichen Prozentsätze sind daher mit den entsprechenden Prozentsätzen in anderen Jahren nur bedingt vergleichbar. — ¹⁾ Im Februar 1954. — ²⁾ Im August 1954. — ³⁾ 1. II. 1955. — ⁴⁾ Im Februar 1955.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

Die Verkehrsleistungen im Güterverkehr der Bundesbahnen erhöhten sich im Juli — wie auch schon im Juni — stärker als saisonüblich. Die Zahl der geleisteten netto-t-km stieg von 625·9 Mill. auf 660 Mill., dies ist die höchste Monatsleistung, die von den ÖBB bisher erreicht wurde. Auch die Zugs- und Wachenachskilometer übertrafen mit 2·4 bzw. 1·4 Mill. alle bisherigen Monatsergebnisse. Der Wagenbedarf betrug bei 26 Arbeitstagen (Juni: 25) 188.500 Wagen. Er war absolut zwar um 30/0 höher als im Juni, je Arbeitstag jedoch etwas niedriger (−10/0). Vor allem wurden weniger Kohle, Holz und Baustoffe transportiert (um 70/0, 120/0 und 20/0). Dieser Rückgang wurde jedoch durch höhere Transporte von Kunstdünger, Nahrungsmitteln, Stück- und Sammelgut nahezu kompensiert.

Im Vergleich zum Vorjahr war die Zahl der Wagenstellungen und netto-t-km um 130/0 bzw. 210/0

Wagenstellungen nach Güterarten

(Voll- und Schmalspur)

	Juli 1955	Veränderung in % (+ bzw. −) Monatsergebnis gegen Vorjahr Vormonat Arbeitstag gegen Vormonat		
Insgesamt	181.156	+12·6	+ 2·6	− 1·3
davon				
Kohle, Koks	22.032	+ 4·9	− 7·0	−10·6
Holz	21.207	− 0·1	−11·5	−14·9
Baustoffe	29.890	+27·3	− 2·1	− 5·9
Eisen	12.210	+13·1	+ 3·7	− 0·2
Papier	5.977	+ 8·2	− 1·4	− 5·0
Erze	7.504	− 1·5	+ 0·4	− 3·3
Kunstdünger	3.267	+58·4	+14·7	+10·5
Nahrungsmittel	8.020	+ 0·7	+14·4	+ 9·6
Stückgut	29.927	+ 6·6	+10·5	+ 6·2
Sammelgut	5.351	+11·1	+ 4·9	+ 1·0
Zuckerrüben	—	—	—	—
Andere	35.771	+26·2	+15·6	+11·1

höher, obwohl der Juli 1954 einen Arbeitstag mehr hatte. Je Arbeitstag wurden um 170% mehr Wagen gestellt.

Die Wagenlage war im allgemeinen befriedigend. Der Bedarf konnte dank den verfügbaren 41.651 Fremdwagen, von denen 25.754 wiederbeladen wurden, zu 96'10% gedeckt werden. Der Wagenbedarf für Militärtransporte war im Juli noch relativ begrenzt, so daß den Anforderungen reibungslos entsprochen werden konnte.

Im *Reiseverkehr* der ÖBB wurden 6'19 Mill. Karten verkauft, d. s. 40% mehr als im Vorjahr, jedoch 50% weniger als in den Jahren 1953 und 1952. Besonders gut frequentiert war der Fernreiseverkehr. Die Verlagerung vom Nah- auf den Fernverkehr geht aus der höheren Zahl der netto-*t-km* hervor. Sie ist gegenüber den Jahren 1952 bis 1954 um 110%, 90% und 60% gestiegen. Die Zunahme der Gesellschaftsreisen (19.507 in den ersten sieben Monaten dieses Jahres, gegenüber 16.916 im Vorjahr) und der Sonderzüge (3.682 in den ersten acht Monaten, gegen 2.963 im Vorjahr) spricht ebenfalls für eine Steigerung des Fernverkehrs.

Die *finanzielle Gebarung der ÖBB* weist im 1. Halbjahr 1955 auf Grund der vorläufigen Monatsergebnisse Betriebsausgaben in der Höhe von 2'57 Mrd. S und Einnahmen von 2'08 Mrd. S auf. Der Betriebsabgang betrug 495'6 Mill. S, so daß sich einschließlich der außerordentlichen Aufwendungen (222'3 Mill. S) ein Gesamtabgang von 717'9 Mill. S ergab. Die Entwicklung der einzelnen Posten bestätigt die schon bei der Besprechung des Budgetvoranschlages (s. Heft 10, Jg. 1954, Seite 307) geäußerte Vermutung, daß bei der Budgeterstellung die Ausgaben knapp und die Einnahmen sehr vorsichtig angesetzt wurden. Im Zusammenhang mit der konjunkturellen Entwicklung haben Preis- und Lohnsteigerungen die Ausgaben und verstärkte Nachfrage nach Transportraum aller Art die Einnahmen erhöht. Legt man die Halbjahresergebnisse schematisch (Verdoppelung) auf Jahresbasis um, dann werden die Betriebsausgaben und Einnahmen des Voranschlages um 43'9 Mill. S bzw. 165'4 Mill. S überschritten. Da aber im 2. Halbjahr beide Bilanzseiten stets höhere Beträge ausweisen als im 1. Halbjahr, werden sich die Einnahmen und Ausgaben noch nennenswert (schätzungsweise um 400 bis 500 Mill. S über den Voranschlag) erhöhen. Gegen Jahresende steigen sowohl der Verkehr bzw. die Verkehrseinnahmen, als auch die allgemeinen Betriebskosten und sonstigen Aufwendungen (Häufung von Rechnungsabgleichungen, höhere Lohnzahlungen für Remuneration usw.). Der veranschlagte Betriebsabgang dürfte jedoch kaum überschritten werden. Es

ist sogar eher mit einem günstigeren Gesamtergebnis zu rechnen. Der Betriebs- und der Gesamtabgang könnten im 2. Halbjahr noch um 121'5 Mill. S bzw. 360'9 Mill. S höher sein als im 1. Halbjahr, ohne den veranschlagten Gebarungserfolg zu überschreiten.

Finanzielle Gebarung der ÖBB im 1. Halbjahr 1955

	1. Halbjahr 1955 Mill. S	Ausgaben Einnahmen 1. Halbjahr 1954 = 100	netto- <i>t-km</i>	Zugs- <i>km</i>	Voranschlag 1955 Mill. S
Betriebsausgaben	2.571'4	116'7	—	—	5.098'9
Betriebs-einnahmen	2.075'8	108'9	—	—	3.986'2
davon Güter	1.506'4	111'1	120'8	114'4	2.744'2
Reise	429'1	104'0	104'1	105'2	940'0
Betriebsabgang	495'6	166'3	—	—	1.112'7
Außerordentlicher Aufwand ..	222'3	148'7	—	—	684'0
Gesamtabgang	717'9	160'4	—	—	1.796'7

Die finanzielle Entwicklung der ÖBB ist, obwohl sich die Gebarung im 1. Halbjahr 1955 im Rahmen des Voranschlages bewegte, unbefriedigend. Dank der Hochkonjunktur gelang es, die Transportkapazität der ÖBB voll auszulasten. Dennoch war der Betriebsabgang erheblich höher als in der Vergleichszeit 1954. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr (+ 110%) nahmen im Gegensatz zum Personenverkehr weniger zu als die Transportleistung (netto-*t-km* + 210%, Zugs-*km* + 140%). Vermutlich stiegen vor allem die Transporte von niedrig tarifierten Massengütern. Gleichzeitig hat sich die Tarif-Kostenspanne infolge der Preis- und Lohnentwicklung weiter vergrößert. Beide Entwicklungen konnten durch die ÖBB kaum verhindert werden. Ein Ausgleich durch entsprechende Tarifierhöhungen ist jedoch zweischneidig, weil die Wettbewerbslage der Bahn gegenüber der Straße verschlechtert würde.

Im *Straßenverkehr* wurden von Bahn und Post im Juli 7'7 Mill. Personen befördert, gegen 6'9 Mill. im Vorjahr.

Der widmungsgebundene Bundeszuschlag zur Mineralölsteuer erbrachte im Juli 63'2 Mill. S gegen 41'8 Mill. S im Vorjahr. In den ersten sieben Monaten wurden 313'4 Mill. S eingenommen, d. s. 550% des Budgetansatzes (570 Mill. S) für 1955, so daß die budgetierte Summe voraussichtlich nur knapp erreicht werden dürfte. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres liegen die Einnahmen um 280% höher, das Jahresbudget erwartet jedoch eine Steigerung gegen 1954 um 310%.

Eingänge aus der Mineralölsteuer und dem Bundeszuschlag

1. Halbjahr	Insgesamt	davon Bundeszuschlag in 1.000 S
1953	270.231	216.186
1954	306.105	244.884
1955	391.719	313.375

Im *Schiffsverkehr* auf der Donau wurden im Juli 225.975 t davon 101.797 t durch die DDSG, befördert. Im *Binnenverkehr* (186.225 t) dominierten neben Kohle und Koks die Transporte von Eisenerz, Roheisen, Rohren, Blechen, Eisenwaren, Getreide und Mineralölprodukten. Der Verkehr mit den Südoststaaten war mit 47.662 t erheblich schwächer als in den vorangegangenen Monaten; 39.750 t entfielen auf den Transit. Die österreichische Schifffahrt ist bemüht, auch mit Ungarn ein Quotenabkommen, ähnlich dem mit Rumänien, abzuschließen.

Der *Fremdenverkehr* belebte sich im Juli unerwartet stark. Es wurden 479 Mill. Übernachtungen gezählt, davon 252 Mill. Ausländer-Übernachtungen. Die Frequenz der Ausländer übertraf damit jene der Inländer um 11%. Im Vergleich zum Vorjahr stieg der Inländerverkehr um 5% und der Ausländerverkehr um 36%. Die Bundesländer Wien und Niederösterreich konnten ihre Ausländerfrequenz gegen 1954 um 52% bzw. 66% steigern; trotzdem ist ihr Anteil am gesamten Ausländerverkehr mit 6% und knapp 1% noch sehr gering.

Die *Deviseneinnahmen* aus dem Reiseverkehr erhöhten sich sprunghaft von 2648 Mill. S im Juni auf 5356 Mill. S im Juli. Die Zunahme gegenüber Juli 1954 beträgt 36%; dies entspricht genau der Frequenzsteigerung. Die Einnahmen in den ersten sieben Monaten erreichten 1.2771 Mill. S gegen 1.1604 Mill. S im Jahre 1954, das sind 10% mehr, während das Halbjahresergebnis noch um 3% niedriger war als 1954. Die *Devisenausgänge* betragen im Juli 701 Mill. S gegen 61 Mill. S im Vorjahr.

Außenhandel

Dazu *Statistische Übersichten 9.1 bis 9.9*

Die, wenn auch zögernde, Belebung der Ausfuhr seit dem Frühjahr hielt auch im Juli an, während die Einfuhr nicht mehr zu steigen scheint. Das Handelsbilanzpassivum sank dadurch im Juli auf 253 Mill. S. Dies ist der niederste Stand seit dem ersten Auftreten eines Handelspassivums (Oktober 1954) nach Einführung der Volliberalisierung.

Die *Einfuhr* war im Juli mit 1.829 Mill. S etwas niedriger (um 12 Mill. S) als im Vormonat. Zum ersten Mal seit Beginn des Marshall-Planes kamen keine ERP-Lieferungen mehr nach Österreich. Sie hatten bereits in den Vormonaten keine Rolle mehr gespielt. Die Einfuhr verminderte sich ausschließlich durch Rückgang der Rohstoffimporte um 50 auf 497 Mill. S. Die Rohstoffeinfuhr betrug zum ersten Mal seit Oktober 1954 weniger als eine halbe Milliarde Schilling. Am stärksten ins Gewicht fiel der Rückgang der Baumwolleinfuhr. Sie war um 25 Mill. S niedriger

als im Juni. Aber auch von den anderen Rohstoffen wurden geringere Mengen importiert — ausgenommen Brennstoffe und Holz. Der Anteil der Rohstoffimporte ohne Brennstoffe an den Gesamtimporten sank von 21% im Juni (20% im 1. Halbjahr 1955) auf 16% im Juli. Die Resultate nur eines Monats, noch dazu in der „flauen“ Sommerzeit, erlauben nur sehr bedingt Schlüsse. Der unverhältnismäßig starke Rückgang der Rohstoffimporte läßt aber zumindest eine Zurückhaltung bei Rohstoffeinkäufen vermuten.

Einfuhr von Rohstoffen

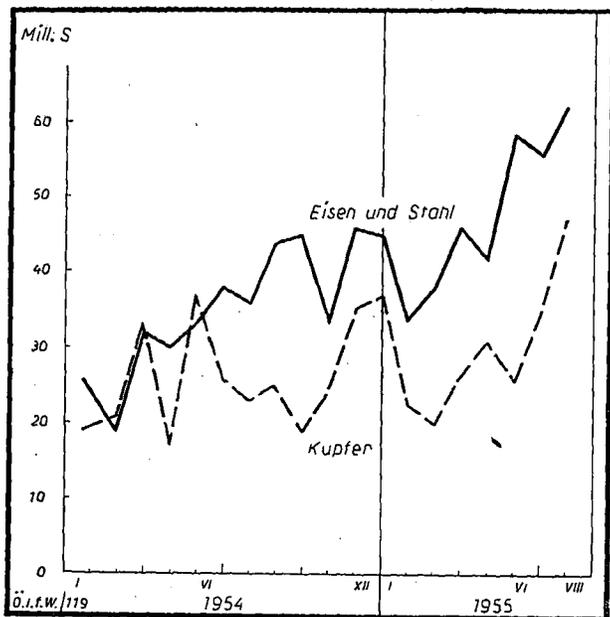
	Monats- durch- schnitt 1. Hbj. 1955	1955		Juli 1955 in % d. ø 1. Hbj. 1955
		Juni	Juli	
		Mill. S		
Häute, Felle und Pelzfelle	13'8	12'9	8'2	59'4
Ölsaaten und Ölfrüchte	2'5	2'4	1'9	76'0
Rohkautschuk	20'6	19'2	16'3	79'1
Holz und Kork	10'3	11'2	20'8	201'9
Papierzeug, -abfälle und Altpapier	6'4	8'9	4'4	68'8
Wolle und andere Tierhaare	58'8	60'5	59'9	101'9
Baumwolle	51'5	54'7	30'3	58'8
Sonstige Spinnstoffe	16'4	13'5	7'9	48'2
Erze und Schrott	67'5	80'4	60'2	89'2
Sonstige tierische u. pflanzl. Rohstoffe	43'8	37'7	40'7	92'9
Kohle	172'3	131'0	172'0	99'8
Koks	16'5	22'7	18'2	110'3
Brikette	13'8	12'3	14'7	106'5
Sonstige mineral. Brennstoffe, Energie	28'8	37'6	25'7	89'2

Während die Einfuhr der meisten Rohstoffe zurückging, stieg die der *halbfertigen Waren* und besonders der *Metalle* stark an. Die Halbwareneinfuhr erreichte mit 286 Mill. S ihren bisher höchsten Wert, die Metalleinfuhr war mit 130 Mill. S um 18 Mill. S höher als im Juni, dem bisherigen Rekordmonat, und um 38 Mill. S höher als der Monatsdurchschnitt im 1. Halbjahr 1955. Der Grund für die unterschiedliche Entwicklung bei Rohstoffen und Halbwaren liegt darin, daß die Lager und die heimische Produktion von Halbwaren im Gegensatz zu manchen Rohstoffen ungenügend sind. Man versucht daher, insbesondere bei Eisen und Stahl, Engpässe, soweit Preise und Lieferbedingungen dies zulassen, durch verstärkte Importe zu überwinden. Die anhaltende Kupferhauss dürfte zu vorsorglichen Bestellungen und damit zu verstärkten Kupferimporten geführt haben.

Einfuhr von Eisen, Stahl und Kupfer

Zeit	Eisen und Stahl		Kupfer					
	1954	1955	1954	1955				
	Mill. S	Mill. S	Mill. S	Mill. S				
Jänner	4.117	25'7	6.812	34'4	1.049	19'4	1.136	23'1
Februar	3.832	18'6	6.822	37'6	1.178	21'1	961	19'5
März	4.991	31'5	10.551	46'5	1.860	32'7	1.188	25'6
April	4.018	30'1	7.504	42'3	948	16'6	1.350	30'6
Mai	6.559	32'7	9.770	58'1	2.033	36'5	1.077	26'1
Juni	6.598	38'4	10.428	55'5	1.438	25'9	1.511	34'2
Juli	7.227	35'6	12.989	62'3	1.252	23'1	1.945	47'4
August	8.392	43'8			1.359	25'3		
September	8.200	45'0			999	18'8		
Oktober	6.425	34'0			1.262	24'0		
November	9.990	46'2			1.779	34'9		
Dezember	7.625	45'0			1.860	37'3		

Einfuhr von Eisen, Stahl und Kupfer (Normaler Maßstab; in Mill. S)



Die hohe Nachfrage nach halbfertigen Waren kann von den heimischen Erzeugern nicht mehr gedeckt werden. Die Industrie versucht daher, den Versorgungsengpaß — soweit es die Preise und Lieferbedingungen zulassen — durch höhere Importe zu überwinden. Eisen und Stahl werden in letzter Zeit in steigendem Maße eingeführt. Auch die Kupferimporte halten weiterhin auf einem hohen Niveau (allerdings spielen dabei auch spekulative Vorratskäufe — infolge der steigenden Preise — eine Rolle).

Geringfügig waren die Verschiebungen bei den anderen Importen. Sie stiegen bei *Nahrungs- und Genußmitteln* um 47 Mill. S, hauptsächlich infolge bedeutender Weizen- und Schmalzlieferungen (+ 47 und + 5 Mill. S) aus den USA und verstärkter jugoslawischer Vieh- und Fleischimporte (+ 12 Mill. S). Die Zahl der eingeführten Personenwagen erhöhte sich um rund 300 Stück und lag so wie im März und Mai wieder über 6.000 Stück (137 Mill. S). Obwohl auch die Maschinenimporte lebhaft waren, sank die Fertigungseinfuhr im Juli um 23 Mill. S, da weniger Textilien und andere Konsumfertigerwaren importiert wurden.

Die *Ausfuhr* stieg im Juli um 55 Mill. S auf 1.576 Mill. S. Sie war um 49 Mill. S (3%) größer als zur Zeit ihres bisherigen Höchststandes im Dezember 1954. Dies ist auch nach Ausschaltung der eingetretenen Preiserhöhungen die größte je erzielte Exportleistung und übertrifft mit 208 (1937 = 100) das Ausfuhrvolumen vom Dezember 1954 um einen Punkt.

Die Exportsteigerung konzentriert sich fast ganz auf *Fertigwaren*. Ihre Ausfuhr stieg um 66 Mill. S

auf 678 Mill. S. Damit lag sie um 12% über dem Monatsdurchschnitt des I. Halbjahres 1955. Hinter dem Dezember des Vorjahres blieb sie aber noch immer um etwas über 1% zurück. Die Mehrausfuhr wurde vor allem durch eine starke Zunahme der Textil- und Bekleidungsexporte — die Lieferungen nach Australien stiegen besonders kräftig an —, der Glaswarenexporte nach Amerika und der Ausfuhr von elektrotechnischen Maschinen erzielt. Der Anteil der Fertigwaren am Gesamtexport, der im Vormonat plötzlich auf 40% gesunken war, stieg wieder auf 43% und kehrte damit ungefähr zum früheren Niveau zurück.

Die Ausfuhrsteigerung bei den *Rohstoffen* und *Halbfabrikaten* blieb im Vergleich zu den Fertigwaren ganz unbedeutend. Sie betrug bloß je 2 Mill. S. Trotzdem erreichte die Rohstoffausfuhr mit 498 Mill. S einen neuen Höhepunkt, nachdem sie nun schon (als einzige Gruppe) drei Monate, vorwiegend infolge der raschen Ausweitung der Holzexporte, ohne Unterbrechung stieg. Der Wert des Holzexportes erhöhte sich um 10 Mill. S auf 340 Mill. S. Da gleichzeitig mit dieser Steigerung des Rohstoffexportes die Rohstoffimporte ziemlich stark sanken, ergab sich im Juli — wie schon im vorigen Sommer — ein Ausfuhrüberschuß an Rohstoffen¹⁾.

Außenhandelsvolumen und Außenhandelspreise im II. Quartal 1955

Die Handelsbilanz hat sich im II. Quartal 1955 erstmals seit Mitte 1954 verbessert²⁾. Der Passivsaldo der Handelsbilanz ist ausschließlich dank Veränderungen auf der Ausfuhrseite zurückgegangen. Während das Einfuhrvolumen (Einfuhr berechnet zu festen Preisen) und die Einfuhrpreise gegenüber dem Vorquartal nahezu unverändert blieben, sind Ausfuhrvolumen und Ausfuhrpreise gestiegen.

Das *Einfuhrvolumen* war ebenso wie im Vorquartal um 56% höher als im Jahre 1937, der Höchststand vom IV. Quartal des Vorjahres wurde jedoch um 4% unterschritten. Eine *allgemein* rückläufige Importtendenz läßt sich allerdings nicht feststellen. Gegenüber dem letzten Quartal 1954 ist nur die Einfuhr von Nahrungsmitteln (vor allem Getreide), Tabak-

¹⁾ Schließt man die Brennstoffe aus, so besteht immer ein Ausfuhrüberschuß an Rohstoffen, der aber meist durch den Einfuhrüberschuß bei den Brennstoffen überkompensiert wird. Wenn im Sommer die Holzexporte ihren Höhepunkt haben, sinkt der Einfuhrüberschuß am gesamten Rohstoffsektor. Dieser Einfuhrüberschuß verwandelte sich erstmalig in den Monaten April, Juni und Juli 1954 und wieder im Juli dieses Jahres in einen Ausfuhrüberschuß.

²⁾ Siehe auch Monatsberichte, Heft 7, Jg. 1955, S. 257.

sowie Roh- und Brennstoffen gesunken. Teils ging der laufende Bedarf zurück, teils waren genügende Lager vorrätig. Die Importe von Halb- und Fertigwaren sind hingegen weiter gestiegen und erreichten neue Rekordhöhen. Das Importvolumen dieser von der Liberalisierung besonders betroffenen Waren war im II. Quartal 1955 (einschließlich chemischer Erzeugnisse, Maschinen und Verkehrsmittel sowie sonstiger Fertigwaren) zweieinhalb mal so hoch wie im Quartalsdurchschnitt des Jahres 1937, um 13% höher als im I. Quartal und auch um 7% höher als im IV. Quartal des Vorjahres, als das Gesamtimportvolumen seinen Rekordstand erreicht hatte. Am stärksten hat die Einfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln zugenommen. Diese Warengruppe erreichte im II. Quartal das Siebeneinhalbfache der Importe des Jahres 1937 und war damit um 11% (19%) höher als im IV. Quartal 1954 (I. Quartal 1955). Den Ausschlag gab die nach wie vor hohe Einfuhr von Kraftwagen, Maschinen und Apparate wurden dagegen beträchtlich weniger eingeführt als im IV. Quartal 1954 (aber mehr als im I. Quartal 1955); allerdings hatte sich zu Ende des Vorjahres die Einfuhr von Maschinen ungewöhnlich stark gehäuft¹⁾.

Das *Ausfuhrvolumen* stieg im II. Quartal um 6% auf 190 (1937 = 100) und blieb nur um 2% hinter dem Rekordstand vom letzten Quartal des Vorjahres zurück. Gegenüber dem Vorquartal stieg das Exportvolumen in allen Hauptgruppen mit Ausnahme der chemischen Erzeugnisse (und der kleinen Gruppe der Öle und Fette). Zwei Gruppen erreichten sogar neue Rekordvolumina, und zwar Maschinen und Verkehrsmittel, die schon seit Beginn des Vorjahres von Quartal zu Quartal in stets steigenden Mengen ausgeführt werden, und die Gruppe Getränke und Tabak; deren Exportumfang hat sich vor allem dank hoher Weinlieferungen an Westdeutschland und die CSR sowie größeren Exporten von Tabakwaren nach Westdeutschland gegenüber dem Vorquartal vervielfacht. Im Rahmen der gesamten Ausfuhr fallen sie allerdings wenig ins Gewicht.

Der Volumenindex des Institutes für die Ausfuhr von Konsumfertigwaren wurde erweitert. Er schließt nun auch Gewebe, Spitzen und verschiedene andere Textilfertigwaren ein. Infolge dieser Änderung ist das Volumen der Konsumfertigwarenausfuhr gegenüber 1937 stärker gestiegen als auf Grund des alten Index, weil jetzt bedeutend mehr Gewebe aus synthetischen Fasern ausgeführt werden als vor dem Krieg. Das Exportvolumen dieser Warengruppe war im II. Quartal um 2,5% niedriger als im I. Quartal

und um 8% niedriger als vor einem Jahr. Der Rückgang ist auf eine leichte Schwäche des Absatzes von Textilfertigwaren zurückzuführen. Das Ausfuhrvolumen der anderen Konsumfertigwaren ist gestiegen.

Ausfuhrvolumen der Konsumfertigwaren

	1954	1955
	1937 = 100	
I. Quartal.....	156	164
II. „	174	160
III. „	174	
IV. „	192	

Die Preisentwicklung im Außenhandel wird – insbesondere bei den Ausfuhrpreisen – immer stärker von der gegenwärtigen internationalen Konjunktur beeinflusst. Die Preise verschiedener Rohstoffe und Vorprodukte zeigen deutlich steigende Tendenz, die Fertigwarenpreise dagegen entwickeln sich noch uneinheitlich. Der Gesamtindex der *Einfuhrpreise* hat sich infolge der uneinheitlichen Preisbewegung von März bis Juni fast nicht verändert. Schwach steigende Rohstoffpreise (+ 2,5%)²⁾ und stärker anziehende Preise der Futter- und Düngemittel (um 13%, vor allem infolge der Verteuerung der Superphosphate) wurden durch den Rückgang der Fertigwarenpreise um durchschnittlich 9% ungefähr ausgeglichen. Neben Maschinen wurden vor allem Textilwaren billiger importiert. Der Durchschnittswert der in den Einfuhrpreisindex aufgenommenen Textilfertigwaren war im Juni 1955 um 28% niedriger als im März 1955 und um mehr als ein Drittel niedriger als im Juni 1954. Ein Teil dieses Rückganges mag auf eine Umschichtung des Sortiments von besseren zu schlechteren Qualitäten zurückzuführen sein, aber zweifellos kommt darin auch eine echte Preissenkung zum Ausdruck, die auch das starke Steigen der Textileinfuhr erklärt³⁾. Der internationale Preisverfall der Textilien erklärt sich neben der Liberalisierung vor allem aus den anhaltenden Schwierigkeiten, mit denen der Textilwelthandel zu kämpfen hat; der starke Konkurrenzkampf mag zum Teil auch zu Dumpingpreisen geführt haben.

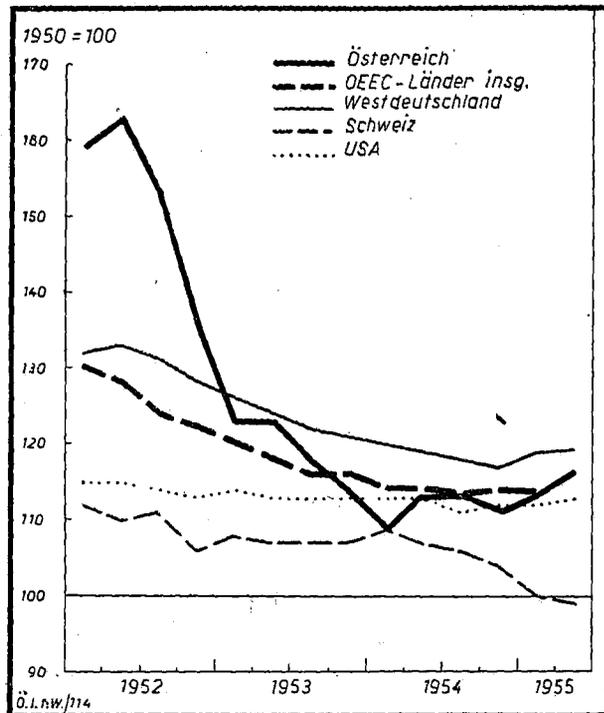
Im *Ausfuhrpreisindex* schlagen die Auftriebstendenzen deutlich durch. Er stieg von März bis Juni trotz annähernd gleichbleibenden Fertigwarenpreisen um 6,5%, weil die Halbfertigwaren im Durchschnitt

²⁾ Das entspricht ungefähr der Steigerung des Großhandelspreisindex für Industriestoffe, in dem importierte Rohstoffe stark vertreten sind. Er stieg von März bis Juni um 2,3%.

³⁾ Obwohl die Durchschnittswerte stark zurückgingen, stieg der Gesamtwert der Einfuhr von Garnen, Geweben und Textilfertigwaren von 308 Mill. S im IV. Quartal 1954 auf 314 und 316 Mill. S in den ersten beiden Quartalen dieses Jahres. Das Volumen muß bedeutend stärker gestiegen sein.

¹⁾ Siehe Monatsberichte, Heft 1, Jg. 1955, S. 24.

Exportpreisindizes (Normaler Maßstab; 1950=100)



Die Hausse für Österreichs wichtigste Exportartikel – Holz, Eisen und Stahl – erhöhte den österreichischen Ausfuhrpreisindex. Da sich gleichzeitig die Importpreise nur wenig änderten, haben sich die internationalen Austauschbedingungen gebessert und die Zahlungsbilanz kann etwas entspannt werden. Allmählich werden jedoch auch andere Exportwaren vom Preisauftrieb erfaßt. Es besteht die Gefahr, daß sich die Entwicklung der österreichischen Exportpreise von der internationalen Entwicklung löst und die Konkurrenzfähigkeit der österreichischen Waren auf den internationalen Märkten beeinträchtigt wird.

um 14% und die Rohstoffe um 11% gestiegen sind. Von den halbfertigen Waren sind vor allem Chemikalien, Eisen- und Stahlwaren teurer geworden. (Die Durchschnittswerte der im Ausfuhrpreisindex erfaßten Textilhalbwaren sanken von März bis Juni um 9%.) Die Preissteigerung am Rohstoffsektor geht vorwiegend von Österreichs wichtigstem Exportartikel, dem Holz, aus. Die internationale Baukonjunktur und das knappe europäische Angebot begünstigen die Entwicklung der Holzexportpreise. Sie erhöhten sich durchschnittlich um 15,5%, während die übrigen Rohstoffe um weniger als 2% anzogen, d. i. schwächer als die Rohstoffimporte. Ohne die von der ge-

genwärtigen Konjunktur besonders begünstigten Waren Holz, Eisen, Stahl und Stahlhalbwaren, stieg der Gesamtindex der Ausfuhrpreise um 2,2%.

Die Austauschverhältnisse hatten sich schon seit Beginn des Vorjahres gebessert. Das stärkere Steigen der Ausfuhrpreise im Vergleich zu den Einfuhrpreisen hat die Relation noch günstiger gestaltet. Diese Entwicklung ist um so erfreulicher, als sich die Austauschverhältnisse seit der Vorkriegszeit stark verschlechtert hatten und nach der Wechselkursangleichung wieder ungünstiger geworden waren. Schließlich erleichtert jede Besserung der internationalen Austauschverhältnisse die Zahlungsbilanz. Allerdings wäre es weniger problematisch gewesen, wenn sich die Austauschbedingungen durch eine Senkung der Einfuhrpreise gebessert hätten. Greift nämlich die Verteuerung der österreichischen Exportpreise, die sich vorläufig vorwiegend auf einige konjunkturbegünstigte Ausfuhrprodukte beschränkt, auch auf andere Exportwaren über – manche Anzeichen deuten bereits darauf hin –, dann könnten sich die österreichischen Exportpreise von der internationalen Exportpreisbewegung loslösen. Damit wäre aber die Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit, die Österreich als Folge der Wechselkursangleichung (und des Koppelungsverfahrens, das die Wechselkursangleichung vorbereitete) errang, gefährdet. Ein Rückgang der gegenwärtigen internationalen Hochkonjunktur könnte in diesem Falle den österreichischen Export besonders empfindlich treffen.

Exportpreisindizes

Jahr, Quartal	Österr. ¹⁾	Westdeutschland	Schweiz	OEEC-Länder insges.	USA
1950 = 100					
1952 I	159	132	112	130	115
II	163	133	110	128	115
III	153	131	111	124	114
IV	135	128	106	122	113
1953 I	123	126	108	120	114
II	123	124	107	118	113
III	118	122	107	116	113
IV	114	121	107	116	113
1954 I	109	120	109	114	113
II	113	119	107	114	113
III	113	118	106	113	111
IV	111	117	104	114	112
1955 I	113	119	100	114	112
II	116	119	99		113

¹⁾ Wegen der Abwertung im Jahre 1953 wurde der Ausfuhrpreisindex auf Dollarbasis berechnet.

Q: Commerce Extérieur, Bulletins Statistiques de l'OEECE, Serie I, und Länderstatistiken.